Nr. 103. Mittwoch, 3. Mai 1893.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 60.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig etc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die socialdemokratische Maifeier.

Wie die Nationen gewisse Gedenktage festlich zu begehen pflegen, so haben auch politische Parteien sich Tage auserwählt, an denen sie die Reihen ihrer Anhänger mustern. Ein derartiger Feiertag ist für die socialdemokratische Partei der erste Mai geworden, der in der ganzen Welt von den Angehörigen der socialdemokratischen Partei gefeiert werden soll, um die Zusammengehörigkeit der Arbeiter zu beweisen. Auch bei uns in Danzig war gestern Abend eine Volksversammlung in Schidlitz einberufen worden, in welcher Herr **Jochem** über die Bedeutung des ersten Mai sprach. Wenn der Führer der hiesigen socialdemokratischen Partei in seiner Rede der Hoffnung Ausdruck gab, daß durch die Maifeier erreicht werden soll, daß die socialdemokratischen Forderungen Gemeingut aller Arbeiter werden, so wird ihm die gestrige Versammlung wohl den Beweis geliefert haben, daß wenigstens bei uns die Maifeier sehr weit noch von der Erreichung dieses Zieles entfernt ist. Die Versammlung war im Verhältniß zu der Anzahl der in unserer Stadt vorhandenen Arbeiter ziemlich schwach besucht. Von den Anwesenden waren sehr Viele, die die Zwecke der Maifeier bereits ganz genau kannten, und nicht wenige, die diese Zwecke zwar ebenfalls kannten, aber — sie nicht theilten.

Denn das war aus den vorsichtigen Andeutungen des Redners herauszuhören, daß es auch in Danzig Mitglieder der Partei giebt, welche von der jetzigen Thätigkeit der Fraction, von der gewerkschaftlichen Organisation sich keinen Nutzen für die allgemeine Sache versprechen. Wiederholt mußte Herr Jochem erklären, daß der Widerspruch der Arbeiter, denen die von ihm entwickelten Forderungen noch nicht genügten, nicht gerechtfertigt sei, und als er die Hoffnung aussprach, daß die große Umwälzung kommen werde, und auf friedlichem Wege erreicht werden könne, da wurde von vielen Seiten „Niemals“ gerufen. Was der Führer der Partei in seiner vorsichtigen Weise nur andeutete, das sprach nachher in der Discussion sein Genosse **Gurni** schon deutlicher aus. Kurz, es existirt auch hier eine Minorität, welche, ähnlich wie die Unabhängigen, von der Fractionspolitik nicht erbaut ist, und von ihr das Heil der Arbeiter nicht erwartet. Es wäre sehr voreilig, aus dieser Thatsache auf einen Zerfall der Partei schließen zu wollen, dazu sind die Leute viel zu gut geschult, sie werden mit aller Energie für den von der Fraction aufgestellten Candidaten eintreten, aber der Keim für eine zukünftige Trennung ist vorhanden. Practisch hat daher zur Zeit das Vorhandensein verschiedener Meinungen in der Partei gar keine Bedeutung, ob das aber in Zukunft immer so sein wird, hängt von Ereignissen ab, die unberechenbar sind.

Herr **Jochem** ging zunächst auf die Entstehung der Maifeier ein, die vor vier Jahren von dem Pariser Arbeiter-Parlament proclamirt worden sei. Unter den damals aufgestellten Forderungen befinde sich in erster Linie das Verlangen nach einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung, da ein Land für sich allein nicht vorgehen könne. Von den übrigen Forderungen hob er noch hervor: den achtstündigen Arbeitstag, die Abschaffung der Kinderarbeit, die gleiche Bezahlung der Männer- und Frauenarbeit, das Verbot, Frauen in gesundheitsschädlichen Betrieben zu beschäftigen, Beschränkung der Nachtarbeit auf das nothwendigste Maaß, Ausdehnung des Gewerbeinspectorats, Wahl der Fabrikinspectoren durch die Arbeiter und die Gleichberechtigung der Frauen.

Alle diese Forderungen sollten alljährlich am 1. Mai wiederholt werden, damit sie Allgemeingut aller Arbeiter würden. Nun sei der Vorwurf gegen die Fraction erhoben worden, daß sie sich nicht für das Ruhen jeder Arbeit am 1. Mai ausgesprochen habe und man habe ihnen zuzurufen: „Ihr seid zahm geworden, ihr kriegt vor den Bourgeois zum Kreuze“. Das sei grundfalsch, denn in der jetzigen Zeit wäre die Proclamirung einer Arbeitseinstellung geradezu ein Verbrechen an den deutschen Arbeitern. Die Bourgeoisie würde sich über einen derartigen thörichten Schritt freuen, denn an Stelle der Feiernden würden sofort die Arbeitslosen eintreten, da die Solidarität unter den Arbeitern noch nicht entwickelt sei. Was wir heute fordern, werde in Erfüllung gehen, weil es in Erfüllung gehen müsse. Er sei kein Optimist, aber er hoffe auf den Fortschritt der Arbeiter.

Der Redner beleuchtete die internationale Verbrüderung der Arbeiter und protestirte dagegen, daß man die Arbeiter deshalb vaterlandslos nenne. Es verdienten diese Bezeichnung vielmehr die großen Bankhäuser, welche für Rußland Anleihen zu Kriegsrüstungen vermittelten, und die großen Industriellen, welche dem Auslande Kanonen und Torpedoboote lieferten. Die Arbeiter wollen, daß sich der Spruch erfülle: „Friede auf Erden“ und sie würden deshalb bei einer Auflösung des Reichstages nur denen ihre Stimme geben, welche gegen die Militärvorlage seien. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die internationale Socialdemokratie.

Nachdem hierauf Herr **Gurni** im Sinne des Referenten gesprochen und Herr **Müller** die Arbeiter ermahnt hatte, wurde, nach einem Schlußwort des Referenten, eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten aussprach.

Bis dahin hatte die Versammlung einen Verlauf genommen, der der politischen Schulung der socialdemokratischen Arbeiter alle Ehre machte, erst Herrn **Liebe** war es beschieden, sie auf ein recht niedriges Niveau zu bringen, indem er einen seiner Collegen, Herrn **Sach**, denuncirte, daß er heute bis 8 Uhr habe arbeiten wollen. Herrn Sach wird es vermuthlich sehr gleichgültig sein ob die Versammlung mit seiner Handlungsweise einverstanden ist, oder nicht und auch wir würden diesen Zwischenfall nicht erwähnt haben, obgleich er recht characteristisch für ein Mitglied einer Partei ist, die einen so lebhaften Widerwillen gegen jedes Denunciantenthum zur Schau trägt, aber wir können den Zwischenfall auch deshalb nicht übergehen, weil Herr Liebe wiederholt hervorhob, daß Herr Sach auch dem Aufsichtsrath des Danziger Spar- und Bauvereins angehört. Was in aller Welt hat der Danziger Spar- und Bauverein damit zu thun, daß Herr Sach am 1. Mai eine Stunde länger arbeiten wollte? Der Zweck des Manövers ist allerdings sehr durchsichtig, Herr Liebe wollte eben den Verein, dessen Thätigkeit eine gemeinnützige ist, verdächtigen, daß ihm dies gelungen ist, glauben wir allerdings nicht. In dem Verein sind alle politischen Parteien vertreten, nur die Socialdemokraten glänzen durch ihre Abwesenheit. Freilich vor einem Unternehmen, welches zum Vortheil der Allgemeinheit wirkt, haben unsere Socialdemokraten einen eben so großen Abscheu wie ein Eskimo vor Wasser und Seife. An dieser Thatsache kann auch die perfideste Denunciation nichts ändern.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag das **Kommunalsteuergesetz** bis zum § 74. Bei § 48a, den die Kommission neu in das Gesetz eingefügt hatte, wonach die von den Gastwirthen erhobene Betriebssteuer nicht auf die Gewerbesteuer verrechnet werden darf, wurde der freisinnige Antrag, welcher diese Bestimmung wieder aus dem Gesetz entfernen wollte, abgelehnt.

Finanzminister **Miquel** bestätigte auf eine Anfrage des Abg. **Goldschmidt**, daß die neue Gewerbesteuer ein Plus über den Voranschlag ergeben habe, dagegen die Betriebssteuer ein Minus. § 57 wurde gegenüber den Commissionsbeschlüssen insoweit verändert, daß nicht nur die grundbesitzenden, sondern sämmtliche gespannhaltende Steuerpflichtigen zu Spanndiensten im öffentlichen Interesse nach Maßgabe der Zahl ihres Zugviehs herangezogen werden sollen.

Die Debatte über den Schlußparagraphen, der von der künftigen Vertheilung der Kreis- und Provinziallasten handelt, wurde gegen den Wunsch des Präsidenten auf Dienstag vertagt. Außerdem steht die **zweite** Lesung des **Sekundärbahngesetzes** auf der Tagesordnung.

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. Mai.

Der Kompromißantrag Huene. Abgeordneter v. Huene hat, wie schon kurz gemeldet, für seine Person mit dem Reichskanzler ein Kompromiß vereinbart auf einer Grundlage, welche selbst über das letzte Angebot des Herrn v. Bennigsen noch erheblich hinausgeht.

Bekanntlich verlangt die Militärvorlage eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um **83894** Mann. Durch die Normirung der Präsenzziffer als Durchschnittsziffer statt der Maximalziffer ergiebt sich eine weitere Erhöhung um 20000 Mann. Abg. v. Bennigsen hatte unter Annahme der Durchschnittspräsenzerhöhung statt 83894 Mann zuerst 42000 und dann 49000 Mann angeboten. Nunmehr hat, soweit bekannt geworden ist, Abg. Freiherr v. Huene ein Angebot von **70000** Mann (Unteroffiziere und Gemeine) gemacht. Diese Ziffer soll staffelweise in verschiedenen Terminen innerhalb von drei Jahren erreicht werden, derart, daß die Präsenzerhöhung mit 49000 beginnt und bis zu 70000 Mann aufsteigt. Das Angebot würde gleichbedeutend sein mit einer Verstärkung des Rekrutencontingents um 53500 Mann statt der von der Regierung verlangten 60000 Mann.

Das Angebot Huene deckt sich genau mit demjenigen, was schon in den Osterferien von der officiösen Presse als zulässige Herabminderung der Regierungsvorlage angedeutet war. Nur die staffelweise Einführung der Präsenzerhöhung innerhalb von 3 Jahren ist hinzugekommen. Aber selbst die Regierungsvorlage ließ sich in vollem Umfange nicht schon am 1. Oktober verwirklichen.

Die fortdauernden Mehrausgaben, welche nach der Regierungsvorlage 64 Millionen Mark betrugen, werden durch das Compromißgebot nur um 9 Millionen Mark verringert. Das Kompromiß umfaßt die neuen vierten Bataillone, die Verstärkungen der vorhandenen Truppentheile und die Formirung von 42 neuen Batterien Feldartillerie mit je 4 Geschützen statt 6 Geschützen.

Die zweijährige Dienstzeit soll auf die Dauer von 5 Jahren gesetzlich festgelegt werden. Nachher kann dann die Fortgewährung wiederum benutzt werden zu einer neuen Schraube auf Erhöhung der Präsenzstärke.

Die „Kreuzztg.“ beeilt sich namens der Conservativen am Montag Abend ihren Segen zu diesem Vorschlag zu geben. Man rechnet für denselben auf die Stimmen aller Conservativen, Freiconservativen, Nationalliberalen, Polen. Sodann wird die Stimmenthaltung der Elsässer vorausgesagt. Außerdem würden zu einer Mehrheit von einer Stimme noch erforderlich sein **42** Mitglieder der Centrumspartei und der freisinnigen Partei. Um diese 42 Mann aufzubringen, werden gegenwärtig die größten Anstrengungen gemacht. Die Centrumspartei hat über den von dem Abg. v. Huene persönlich eingebrachten Antrag noch keinen Beschluß gefaßt.

Es wird beabsichtigt, in jedem Falle eine dritte Lesung vorzunehmen, um eventuell die Bemühungen zur Erlangung der erforderlichen Stimmen noch einige Tage fortsetzen zu können.

Die freisinnige Partei des Reichstags berieth am Montag Mittag über die Militärvorlage. Die Fraction beschloß, ihre beiden Anträge aus der Commission für das Plenum wieder einzubringen. Die Anträge enthalten bekanntlich zwei Paragraphen und verlangen die verfassungsmäßige dauernde Sicherstellung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen und die Normirung der Friedenspräsenzstärke in der jetzigen Höhe von 486983 Mann für die Dauer von $1\frac{1}{2}$ Jahren.

Demnach werden sich unter den 42 Mann, welche an der Majorität noch fehlen, freisinnige Abgeordnete nicht befinden. Ob die sogenannte „schwere Reiterfraction“ im Centrum diese 42

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme**.

23) [Nachdruck verboten.]

17. Kapitel.
Der Jude.

Eines Tages wurde Nathan Petrowitsch aus seiner Zelle abgerufen und vor den Untersuchungsrichter geführt.

Fünf Monate etwa mochten an diesem Tage seit seiner Verhaftung vergangen sein, auch er blieb während dieser langen Zeit seinen qualvollen Gedanken überlassen, Niemand theilte ihm mit, weshalb er verhaftet sei, oder führte ihn vor ein Gericht, das seinen Spruch über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner Haft abgegeben hätte.

Schüchtern trat er dem Richter entgegen, mit leiser Stimme „Guten Morgen“ wünschend.

„Ihr seid verhaftet wegen Theilnahme an den Verhandlungen einer revolutionären Vereinigung,“ redete ihn Jagodkin mit strenger Miene an.

„Gnädiger Herr,“ erwiderte der jüdische Kaufmann, „ich habe stets den Kaiser und das Vaterland über Alles geliebt!“

„Hört weiter,“ herrschte der Untersuchungsrichter ihn an.

„Mein ganzes Leben lang, gnädiger Herr!“ betheuerte Petrowitsch. „Ich bin ein Opfer des Unglücks geworden! Ueben Sie Gerechtigkeit, gnädiger Herr — fünf Monate lang schmachte ich im Gefängniß — daheim hatt' ich ein todtes Weib liegen, als man mich festnahm — vier Kinder, noch unerwachsen — was ist aus ihnen geworden? Ich weiß es nicht! Ich habe mein Weib nicht begraben können — o sagen Sie mir, Herr, was ist aus meinen Kindern geworden? Was hat man mit ihnen gemacht?“

„Wie kann ich das wissen, Petrowitsch? Das geht uns hier nichts an, das ist Sache der Polizei.“

„O bitte, lassen Sie anfragen bei der Polizei,“ flehte der Jude, „geben Sie einem verzweifelten Vater seine Kinder wieder! Ich will ja gern noch länger im Gefängniß sitzen, wenn ich nur weiß, was aus meinen Kindern geworden ist — ich bin gebrochen an Leib und Seele, gnädiger Herr — mein Haar ist grau geworden in der ewigen Kerkernacht! O bitte —“

„Schweigt nun und laßt mich aussprechen,“ rief Jagodkin zornig.

„Haben Sie Mitleid!“

„Wollt Ihr den Mund halten? Könnt Ihr nicht abwarten, was ich Euch zu sagen habe? Ihr dürft jetzt selbst gehen und Euch nach Euren Kindern erkundigen — Ihr seid entlassen!“

Nathan Petrowitsch sah den Beamten starr an.

„Ihr seid frei!“ wiederholte dieser lauter.

Jetzt löste sich der Bann, welcher den Kaufmann gefangen hielt. Seine matten Augen leuchteten auf, seine Brust athmete tief, er richtete den gebeugten Rücken empor, die ganze Gestalt wuchs förmlich in die Höhe.

Er versuchte zu sprechen, aber nur wenige unzusammenhängende Laute entrangen sich seinen zitternden Lippen.

„Frei!“ stieß er endlich hervor, die Hände in übermächtiger Bewegung vor das Gesicht schlagend, und gleich als ob dieses Wort die Fesseln seiner Zunge zerbrochen hätte, brach sich seine Freude in jubelnden Ausrufen Bahn, den schallenden Jubelrufen des Vogels vergleichbar, wenn er, der Qual des Käfigs entronnen, zum ersten Mal wieder die Schwingen ausbreitet zum Fluge im freien Sonnenschein.

Jagodkin unterbrach Petrowitsch ungeduldig mit den Worten: „Laßt Euch Eure Habseligkeiten geben, Mann, und trollt Euch. Aber macht, daß Ihr Moskau den Rücken kehrt — Ihr gehört zu den Ausgewiesenen.“

Die Stimme des Richters rief den Freigelassenen in die Wirklichkeit zurück. Alle Umstände seiner Gefangennahme standen plötzlich wieder vor ihm, die Schatten seines Weibes, seiner Kinder tauchten vor ihm auf, er überschaute mit trübem Blicke die Leiden seiner langen, ungerechten Haft.

Mit drohendem Stirnrunzeln wandte er sich gegen den Richter.

„Ich bin frei, sprechen Sie?“ sagte er bitter. „Frei — wie mich das ergreift! Und es ist doch nur mein Recht, das ich erlangt habe, mein gutes, heiliges Recht! Aber wer spricht mich frei, gnädiger Herr? Und wessen klagte man mich an? Ich erhielt weder eine Anklage, noch bestand ich ein Verhör, auch wurde kein Urtheil über mich gesprochen! Beim allmächtigen Gott, nichts von alledem! Ich wurde hinweggeschleppt vom Sarge meiner theueren Gattin, aus dem Kreise meiner unmündigen Kleinen — fünf Monate gleich einem Mörder in engstem Gewahrsam gehalten — was ward aus meinen Kindern in dieser Zeit? Die Mutter todt, der Vater nicht im Stande, für sie zu sorgen — nun ruft man mich plötzlich aus der Kerkernacht an's Licht. „Du bist frei!“ sagt man mir, und wirft mich vor die Thür, ohne zu fragen, was nun aus mir wird, ja, selbst ohne Rechtfertigung! Aber ich will Gerechtigkeit, Herr Richter! Ich will nicht eingesperrt werden wie ein Dieb und wieder hinausgeworfen wie ein Hund! Ich verlange, daß alle meine Nachbarn, meine Freunde von meiner Unschuld erfahren — ich will vor Gericht gestellt werden und ein Urtheil haben — ein Urtheil!“ wiederholte er wild und schlug dröhnend mit der Faust auf den Tisch des Richters.

Mit wachsendem Erstaunen hörte dieser ihm zu. Anfangs schwieg er betroffen, dann ward er zornig und schließlich griff er wüthend nach der Klingel.

„Der Teufel soll Dich holen, frecher Jude!“ rief er empört, „willst Du sofort gehen, oder nicht? Oder soll ich Dich wieder abführen lassen? Merkt Euch, Ihr habt hier weder zu fragen noch zu fordern. Ist das Eure Dankbarkeit? Denn bedanken solltet Ihr Euch, statt zu schimpfen — fort mit Euch!“

Er klingelte.

Koltsof erschien in der Thür.

„Führe den Mann hinaus,“ befahl Jagodkin, „er mag seiner Wege gehen, er ist frei.“

„Ich werde gehen, gut,“ sagte Nathan Petrowitsch, „ich soll nicht erhalten mein Recht, so gehe ich. Ich gehe, mein Weib zu suchen, meine Kinder. Aber —“ setzte er mit erhobener Stimme hinzu, „finde ich sie nicht, so werde ich wiederkommen, Richter! Leben Sie wohl!“

Er ging.

Wie ein Träumender irrte er durch die Straßen kaum rechts und links einen Blick verlierend bald stoßend, bald gestoßen, von den ihm Begegnenden verwundert betrachtet, immer vorwärts, nur ein Ziel vor den Augen: sein Haus, sein Heim.

Jetzt erreichte er die Straße, wo er gewohnt — er holte tief Athem — jetzt sah er das Haus — der Laden war geschlossen, die Jalousien waren herabgelassen, es sah so öde und verlassen aus — jetzt stand er auf der Schwelle — sein Herz klopfte zum Zerspringen — er drückte auf die Klinke — ein Schrei des Schmerzes, der Enttäuschung entfuhr ihm. Die Thür gab nicht nach — sie war verschlossen!

Verschlossen — sein eigenes Haus war ihm verschlossen! Die Seinen waren also auch nicht daheim . . . .

Großer Gott! Waren sie überhaupt noch daheim?

Einen Augenblick stand er sinnend vor dem Hause und blickte schmerzlich zu den Fenstern empor — dann faßte er sich und zog entschlossen die Schelle an der Wohnung seines Nachbars, des Handelsmannes Gomsky.

Es war Vormittag, also mußte Gomsky zu Hause sein — richtig, da zeigte sich ein gutmüthiges Gesicht schon an dem kleinem Lugfenster in der Thür.

Er öffnete —

„Guten Morgen, Gomsky“, grüßte Petrowitsch ernst.

Gomsky starrte ihn an wie einen Geist.

„Nathan Petrowitsch,“ rief er bestürzt, „Du bist es.“

„Ich bin es,“ versetzte jener, „warum bist Du so erstaunt?“

„In aller Welt,“ sagte der Händler, „woher kommst Du?“

„Wo anders her, als aus dem Gefängniß,“ erwiderte der Kaufmann ungeduldig, „ich wurde heute Morgen entlassen. Gomsky, wo sind meine Kinder, wo ist mein Vater? Was ist aus meiner Frau geworden?“

„Also im Gefängniß“, rief der andere noch immer höchst verwundert, „im Gefängniß? Aber Mensch, warum hast Du keine Nachricht von Dir gegeben?“

„Weil ich nicht konnte,“ stöhnte Petrowitsch, „hundertmal habe ich gebeten, die Meinen zu benachrichtigen, oder mir wenigstens zu sagen, was aus ihnen geworden — alles umsonst! Meine Kinder! Mein alter Vater! Was ist aus ihnen geworden?“ jammerte der Unglückliche, indem er flehend die Hand des Freundes ergriff, „o bitte, Gomsky, sag' es mir, die Angst bricht mir das Herz!“

„Der Alte liegt im Krankenhause,“ entgegnete der Gefragte zögernd. „Der halbblinde Mann hat sich, als Du weder am Abend, noch auch am anderen Tage zurückkehrtest, auf den Weg gemacht, um Dich zu suchen. Man vermuthete allgemein, Du hättest Dich aus Gram über den Tod Deiner Frau und Deine Verbannung —“

„Entleibt?“

Gomsky bejahte.

„Die Kinder sagten, Du seiest mit einem so wilden, entstellten Gesicht vom Todtenbett der Mutter fortgelaufen — — nur der alte Vater behauptete, das könne nicht sein, „das thut mein Sohn nicht,“ rief er immer und immer wieder, „dazu liebt er seine Kinder zu sehr!“

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen für den Antrag Huene aufbringen wird erscheint uns wenig wahrscheinlich.

Inzwischen ist der Antrag Richter, jetzt Althaus u. Gen. genannt, bereits im Reichstage eingebracht worden. Der Antrag, in welchem die verfassungsmäßige Festlegung der zweijährigen Dienstpflicht der Fußtruppen und Feststellung der Friedenspräsenzstärke bis zum 31. März 1895 auf 486983 verlangt wird, hat, den Antragsteller einbegriffen, 41 Unterschriften, darunter diejenigen der freis. Abgg. Virchow, Bamberger, Schrader, Barth, Baumbach.

* * *

Ledochowski. In Betreff der bekannten Worte des Kaisers an den Cardinal Ledochowski war officiös aus Berlin mitgetheilt worden, jene Worte bedeuteten, daß einer Rückkehr des Cardinals nach Deutschland nichts entgegenstehe, daß die demselben auferlegten Strafen aufgehoben seien und in dieser Weise das, was früher war, nicht mehr bestehe. Dazu bemerkt der „Kuryer Pozn.“:

„Was für eine Naivetät! Hat denn der Cardinal jemals zu erkennen gegeben, daß er Deutschland besuchen wolle!“

Daran knüpft die „Pos. Ztg.“ folgende Erinnerungen:

„So weit uns erinnerlich, war dem früheren Erzbischof Ledochowski, nachdem er die zweijährige Gefängnißstrafe in Ostrowo verbüßt hatte und er seines Amtes als Erzbischof von Gnesen und Posen durch gerichtliches Erkenntniß enthoben worden war, eine Aufenthalts-Beschränkung insofern auferlegt worden, als ihm der Aufenthalt in den Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien untersagt war. Er hat sich hierauf zunächst nach Krakau und von da nach Rom gewendet. Die hiesigen Gerichte haben dann noch mit ihm insofern zu thun gehabt, als ihm in Rom Vorladungen zu Terminen in anderen Strafsachen, gleichfalls Vergehen gegen die Kirchengesetze, durch Vermittelung der dortigen Botschaft und der dortigen Gerichte insinuirt worden sind. Natürlich hat der ehemalige Erzbischof, spätere Cardinal, diesen Vorladungen nicht Folge geleistet. Noch einige Jahre später war dann im Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung der Name des früheren Erzbischofs im Verzeichniß der steckbrieflich Verfolgten angegeben.“

* * *

Unsere Handelsbeziehungen zu Amerika bespricht die wirthschaftliche Wochenschau der „Kreuzztg.“ in einer Weise, wie wir sie in diesem Blatt nicht erwartet hätten. Die „Kreuzztg.“ bekennt sich darin zu Grundsätzen, die ihr sonst längst abhanden gekommen sind. Unsere Handelsbeziehungen zu Nord-Amerika, sagt sie, gehen einer gefährlichen Krisis entgegen. Das Prohibitiv-System MacKinleys hat unter den amerikanischen Händlern und Producenten deshalb so viele Gegner, weil es die Industrie der Vereinigten Staaten davon abhält, sich mit aller Energie auf die Arbeit für den Massen-Export zu werfen. Die hohe technische Entwickelung der Textil-Industrie, der chemischen Industrie, der feineren Metallwaaren-Erzeugung und der Luxusindustrie überhaupt in Europa ist der Erfolg jahrhundertelanger Mühen, und wenn auch die Fortschritte der Amerikaner staunenerregend sind, so läßt sich doch nicht von heute auf morgen eine genügende Zahl geübter Arbeiter und erfahrener Techniker beschaffen, um die Herstellung aller der tausend verfeinerten Industrie-Erzeugnisse, die auch dem amerikanischen Culturmenschen Bedürfniß geworden sind, im eigenen Lande vornehmen zu können. Die einsichtigen Politiker der Union sehen daher zunächst den Vortheil des Landes darin, daß es die Schätze seines Bodens hebt und auf dem Weltmarkte gegen die veredelten Erzeugnisse fremden Fleißes und fremder Geschicklichkeit austauscht. Wir müssen also wohl recht bald erleben, daß die Zollpolitik Amerikas darauf ausgeht, die europäischen Zollschranken, die seine Ausfuhr von Massengütern erschweren, zu beseitigen. Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller spricht in seinem soeben veröffentlichten Jahresbericht die Befürchtung aus, „daß demnächst nordamerikanische Großeisen-Artikel in Europa concurrirend auftreten“. Wir fürchten mehr. Wenn erst die amerikanische Zollpolitik die Defensive aufgiebt und zur Offensive übergeht, wird sie England Concessionen machen, die auch **uns nöthigen, unsere Schutzzölle preiszugeben, wenn wir unsere Stellung im Welthandel behaupten wollen.** Englands Industrie ist fast ausschließlich Export-Industrie. Die furchtbare Krisis, unter der es jetzt in Folge der amerikanischen Schutzzölle zu erliegen droht, kann nur dadurch gehoben werden, daß es sich bei der bevorstehenden Revision des amerikanischen Zolltarifs Vortheile sichert, die man in Washington nur denjenigen concurrirenden Staaten zugestehen wird, die amerikanische Rohproducte und Halbfabrikate zollfrei eingehen lassen. Die Umwälzung, die hierdurch auf dem wirthschaftlichen Gebiete in ganz Europa herbeigeführt werden würde, brauchen wir wohl nicht auszumalen. Der Mac Kinley-Tarif dürfte ihr gegenüber als harmloses Spiel erscheinen. Die Vereinigten Staaten produciren schon heute mehr Eisen, als Großbritannien, und mit welcher Energie sich die Amerikaner auf die Erweiterung dieser Production werfen, zeigt die vor wenigen Tagen herübergekommene Nachricht, daß wieder eine neue Montangesellschaft mit gegen 400 Mill. Mark Kapital in der Bildung begriffen sei.

Auf Amerika haben unsere Schutzzöllner leider bisher nur zu wenig Rücksicht genommen.

* * *

Socialistische Propaganda in der belgischen Armee. Ein ganz ungewöhnlicher Vorgang bildet in Brüssel, wie man der „W. Ztg.“ schreibt, das Tagesgespräch. Ein pensionirter oberer Offizier hat dem Könige einen unter Mitwirkung mehrerer Generäle verfaßten Bericht übermittelt, welcher dem Monarchen reinen Wein über die jetzigen Armeezustände einschenkt. Nach diesem Bericht hat die socialistische Propaganda selbst in den Reihen der besten Regimenter arge Verwüstungen angerichtet, so daß man allen Grund hat, besorgt zu sein. Nachdem der König dieses Document gelesen hatte, war er sehr betroffen und erklärte, daß er „bei dieser außergewöhnlich ernsten Lage“, zumal neue Unruhen möglich seien, entschieden auf die Einführung des persönlichen Militärdienstes dringen werde. Ob hiermit das Gerücht, der zeitige Kriegsminister General Pontus werde durch den General Brassine ersetzt werden, zusammenhängt, sei dahingestellt. Dieser Tage ist wieder ein Soldat des reitenden Jägerregiments in Besèdes nach dem Zellengefängniß in Mons abgeführt worden, weil er ausständige Bergarbeiter zur Fortführung des Ausstandes anfeuerte und unter den Soldaten selbst eine revolutionäre, socialistische Propaganda in Scene gesetzt hatte. Bei der sonderbaren Zusammensetzung der belgischen Armee, welche aus Arbeiterelementen allein besteht, sind alle diese Erscheinungen nicht weiter verwunderlich.

* * *

Die norwegische Ministerkrise ist noch immer nicht gelöst. Nachdem die Conferenzen und Besprechungen zwischen König Oskar und den Vertretern der Radikalen und Gemäßigten zu keinem Ergebniß geführt hatten, wandte sich der Monarch endlich an den ehemaligen Minister Stang, der den heiklen Auftrag annahm, ein konservatives Ministerium zu bilden. Ob der Versuch angesichts der eigenthümlichen politischen Verhältnisse in Norwegen gelingt, ist zweifelhaft, wenn auch bereits Ministerlisten in die Welt gesandt werden. Wie aus Christiania mitgetheilt wird, will Stang fordern, daß die Konsulatssache ausgesetzt wird oder daß der König eine neue Erklärung abgiebt, durch welche die endgiltige Entscheidung der Angelegenheit wieder hinausgeschoben wird. Dieses Versteckenspiel kann aber schließlich nicht bis ins Unendliche fortgesetzt werden; einmal muß doch die Entscheidung fallen, besonders da die Storthingsmehrheit nicht gewillt scheint, sich bis zu den nächstjährigen Wahlen zu gedulden. Stang, ein Mann in den Sechzigern, Justitiarius am Obergericht, trat erst spät in die active Politik. Er wurde 1883 von der Rechtenpartei in Christiania ins Storthing gewählt. Bald darauf kam das für das damalige Ministerium und die Rechte verhängnißvolle Reichsgerichtsurtheil, das das Ministerium Selmer seines Amtes enthob. Inzwischen trat Stang an die Spitze der Rechtenpartei und im Juni 1889 stürzte er das Linkenministerium Johann Swerdrup und trat vierzehn Tage später selbst ans Ruder. Aber schon im März 1891 mußte er dem Ministerium Steen nach einem Mißtrauensvotum des Storthings weichen. Jetzt würde er im Storthing von den 114 Stimmen höchstens 51 auf seiner Seite haben.

* * *

Die Wahlen in Bulgarien. In Bulgarien haben gestern die Wahlen zur großen Sobranje in völliger Ruhe und ohne Zwischenfall stattgefunden. Die Betheiligung war sehr lebhaft. Soweit die Ergebnisse aus der Provinz bekannt sind, haben die Kandidaten der Regierung die überwiegende Mehrheit erlangt. Sämmtliche Minister sind gewählt. Nach dem Skrutinium begaben sich die Wähler vor die Wohnungen der Minister und brachten denselben Ehrungen dar. Bezeichnend für den totalen Zerfall der russophilen Partei ist es, daß eine Anzahl ehemaliger Anhänger Rußlands, wie der gewesene Justizminister Pomianow, Buchdrucker Kowatschew und ein Onkel des erschossenen Majors Panitza als Regierungscandidaten aufgestellt wurden.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Mai.

Gegen das Offenhalten der Postanstalten in der Zeit von 5 bis 7 Uhr Nachmittags an Sonn- und Feiertagen protestirte eine zur Vorfeier des 1. Mai am 30. April in Berlin abgehaltene Versammlung von Haus- und Geschäftsdienern, Weinkellerarbeitern, Packern, Packerinnen und Berufsgenossen nach Annahme einer Mairesolution, indem dieselbe einstimmig folgender Protestresolution ihre Zustimmung gab: „Die heutige Versammlung protestirt ganz entschieden dagegen, daß die Postanstalten an Sonn- und Feiertagen noch von 5 bis 7 Uhr Nachmittags offen gehalten werden. Die Sonntagsruhe, die bei den Hilfsarbeitern im Handelsgewerbe ohnehin schon gar nicht verspürt wird, ist durch das Offenhalten der Postanstalten zu gedachter Zeit vollständig illusorisch gemacht und kann von einem freien Sonntag-Nachmittag nur erst dann die Rede sein, wenn alle Postanstalten des Sonntags Nachmittags gänzlich geschlossen sind. Die Versammlung beauftragt das Bureau, diese Resolution dem deutschen Reichstage, der socialdemokratischen Fraction, sowie dem Staatssecretär von Stephan zu übermitteln. Gleichzeitig protestirt die Versammlung gegen den Vorschlag des „Confectionär“ welcher dahin geht, daß, um den Geschäftsdienern die Sonntagsruhe zu ermöglichen, die Postanstalten Sonnabends Abends einige Stunden länger offen gehalten werden mögen.“

Die socialdemokratische Genossenschafts-Bäckerei in Berlin macht wieder einmal von sich reden. Das Gewicht des Brotes soll, wie die „Berl. Presse“ mittheilt, abermals um 50 Gramm statt erhöht — verringert werden; man will dadurch die enormen Verluste, welche die Genossenschaft unter der Verwaltung des letzten Vorstandes zu erleiden hatte — man rechnet sie auf 20—25 000 Mk. — wieder wett machen. Unter den Angestellten sind außerdem manche Filialverwalter unzufrieden mit ihrem Lohn und den neuerdings getroffenen strengen Bedingungen, denen sie sich unterwerfen sollen. Ein Lohn von 31 Mk. wöchentlich, sagen sie, mache nach Abzug von 4 Mk. 50 Pfg. als Wohnungs-Entschädigung noch nicht 25 Pfg. für die Stunde; und dafür müsse nicht selten auch die Frau des Verwalters zeitweilig noch mitarbeiten. Dann sollen aber die Filialverwalter von jetzt angehalten sein, unter allen Umständen stets alles Geld, das sie eingenommen haben, täglich an die Geschäftsleitung, oder an deren Beauftragten abzuliefern. Jede Zurückhaltung ist unbedingt untersagt und soll vorbehaltlich strafrechtlicher Ahndung sofortige Entlassung des Verwalters zur Folge haben. Die Entlohnung der Filial-Verwalter, die Lohnzahlung an ihre Angestellten und andere Zahlungen will die Geschäftsleitung künftig ausschließlich selbst besorgen. Auch die Einkäufe der Filial-Verwalter bedürfen der Genehmigung der Geschäftsleitung.

Einführung einer neuen ärztlichen Taxe. Der Cultusminister Bosse holt Gutachten der Provinzialbehörden und Aerztekammern über die Einführung einer neuen ärztlichen Taxe ein.

Posen, 1. Mai. Der „**Goniec Wielkopolski**“ warnt die **polnische Reichstagsfraction** für die **Militärvorlage** zu stimmen. Jeder Abgeordnete müßte sein Gewissen befragen, ob es ihm gestatte das polnische Volk noch mehr zu belasten. Jeder müsse sich ehrlich sagen, daß die Lasten jetzt schon zu groß sind. Zwar seien die Herren der Reichstagsfraction reich und fühlten das Elend des Volkes nicht, und doch sei die einzige ehrliche Stellung des polnischen Abgeordneten zur Militärvorlage die, daß er sagt: „Da wir Polen weder zu viel Blut noch zu viel Geld haben, sind wir verpflichtet, gegen die Militärvorlage zu stimmen.“ Sollte es den Abgeordneten an Muth fehlen, um gegen die Vorlage zu stimmen, so sollten sie sich des Abstimmens überhaupt enthalten. Wer gegen die polnische Bevölkerung stimmen würde, könne nie wieder auf das Vertrauen der Polen rechnen.

Breslau, 30. April. In der Versammlung des **Trachenberger Vereins reichstreuer Wähler** hielt der freiconservative Abgeordnete Fürst **Hatzfeldt** eine politische Rede, in der er u. a. seine Stellung zum Bunde der Landwirthe erläuterte. Selbst wenn er vielleicht nicht abgeneigt gewesen wäre, später einmal sich dem Bunde anzuschließen, so würde er es doch als eine Feigheit halten, es jetzt noch zu thun, nach den unerhörten Angriffen, die von der „Kreuzzeitung“, dem „Reichsboten“ u. s. w. gegen ihn gerichtet worden. Vielen Punkten des Programms der Agrarier könne er zustimmen, allein entschieden müsse er sich erklären gegen eine Aufhebung der Freizügigkeit und gegen eine Aenderung des Münzsystems. Zum Schluß betonte der Fürst, daß er als landwirthschaftlicher Besitzer selbstredend dem Handelsvertrage mit Rußland, an dessen Zustandekommen er noch nicht glauben könne, nicht zustimmen würde, wenn er die felsenfeste Ueberzeugung gewinnen würde, daß der Handelsvertrag die deutsche Landwirthschaft schwer zu schädigen geeignet sei. Im übrigen betrachte er es als die vornehmste Aufgabe eines Volksvertreters, **nicht einseitig für irgend** eine **Begünstigung einer einzelnen Interessengemeinschaft einzutreten,** sondern stets das Wohl des gesammten Volkes ohne Unterschied des Erwerbszweiges im Auge zu behalten. Sollte er fühlen, daß er sich einmal nicht mehr im Einklange mit seinen Wählern befände, so würde er freiwillig sein Mandat zurückgeben. — Eine Debatte wurde nicht beliebt; vielmehr wurde der Fürst v. Hatzfeldt, dessen Wiederwahl der „Bund der Landwirthe“ bekämpfen will, ohne Widerspruch zum Reichstagscandidaten proclamirt.

Altona, 1. Mai. In der vergangenen Nacht befestigten die **Socialisten eine rothe Fahne** mit der Inschrift: „Hoch lebe der Achtstundenarbeitstag!“ in den **Telephondrähten.** Die Feuerwehr holte die Fahne herab, welche darauf von der Altonaer Polizeibehörde beschlagnahmt wurde.

Großbritannien.

London, 1. Mai. Trotz der gestrigen Beschlüsse der Dockarbeiter zu Gunsten des allgemeinen Strikes haben fast **sämmtliche Londoner Dockarbeiter** mit Ausnahme der Kohlenträger heute früh die **Arbeit wieder aufgenommen.** Eine große Menge Arbeitsloser und Strikender hatte sich an den Dockeingängen versammelt und beschuldigten die Arbeiterführer in erregter Weise, sie verlassen zu haben.

Amerika.

Chicago, 2. Mai. Bei der gestern erfolgten **Eröffnung der Weltausstellung** bot unter unbeschreiblichem Jubel der Präsident **Cleveland** den Vertretern der auswärtigen Nationen den Willkommengruß. Vor den Augen der Völker der alten Welt seien durch die junge amerikanische Nation große Werke vollbracht. Das jetzt unternommene Werk sei der Erleuchtung des Menschengeschlechtes geweiht. Im Sinne erhabenster Brüderlichkeit der Nationen möge an der wahren Bedeutung der heutigen Feier festgehalten werden. — Durch einen Druck auf einen Knopf functionirten auf elektrischem Wege sämmtliche Maschinen und Springbrunnen. Artillerie gab Salven ab. Glockengeläute ertönte und die Festtheilnehmer stimmten das Händelsche Halleluja an. Daran schloß sich ein Festmahl.

Chicago, 30. April. Die Weltausstellung bietet noch ein völlig unvollendetes Bild; nur ein ganz geringer Theil der Ausstellungsgüter ist ausgepackt, einzelne Gebäude sind erst im Rohbau fertig und vor Mitte Juni wird man die Ausstellung kaum als ein vollendetes Ganzes bezeichnen können.

Schiffs-Nachrichten.

Bremen, 1. Mai. Der Vorstand der Rettungsstation zu Kolbergermünde telegraphirt: Am 1. Mai sind von dem gesunkenen Fischerboot Nr. 74 **drei Personen durch das Rettungsboot** „Reichstelegraph“ gerettet worden.

Gerichtszeitung.

Graudenz, 1. Mai. Vor längerer Zeit begingen, wie wir s. Z. berichtet haben, auf der Festung angetrunkene **Soldaten** schwere **Ausschreitungen,** indem sie die Wache angriffen, ein Gewehr zertrümmerten rc. Die Thäter sind nunmehr vom Kriegsgericht zu Strafen **bis zu 6 Jahren Zuchthaus** verurtheilt worden.

Schwurgericht. Am heutigen Tage, dem zweiten und letzten der diesjährigen dritten Schwurgerichtsperiode, wurde zunächst gegen den Arbeiter Alwin **Bogedin** aus Schwintsch wegen **Verbrechens gegen die Sittlichkeit** verhandelt. Die Sache wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu **1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus.**

Ferner stand vor den Geschworenen der Arbeiter Heinrich **Marquard** von hier, welcher angeklagt war, gegen seine Ehegattin Bertha, geb. Guttschick einen **Mordversuch** unternommen zu haben. Der Angeklagte stellte seine Schuld nicht in Abrede, und schilderte den Thatbestand folgendermaßen:

Vor ca. acht Jahren hätte er sich mit seiner jetzigen Frau verheirathet, aber schon von vornherein sei die Ehe eine unglückliche gewesen, nach seiner Ansicht hätte die Schuld an der Frau gelegen, die noch durch seine Schwiegermutter angestachelt worden sei. Sie hätten keine eigenen Sachen gehabt und wären deshalb gezwungen gewesen, bei der Schwiegermutter zu wohnen. Durch die ewigen Zänkereien mit seiner Frau, welche ihn bereits einmal im Jahre 1888 über 19 Monate verlassen hatte, sei er auf dieselbe sehr schlecht zu sprechen gewesen, um so mehr, als sie niemals mit dem Gelde, welches er ihr gegeben habe, zufrieden gewesen sei, ihm außerdem sehr oft kein Essen gekocht oder nach der Arbeitsstelle gebracht habe, kurz wenig für ihn gesorgt habe.

Im Februar dieses Jahres hätte er in Stellung bei dem Kohlenhändler Herrn Farr gestanden und einen Tagelohn von 1 Mk. 50 Pfg. bekommen. Am siebenten Februar des Morgens hätte er seiner Frau 1 Mark gegeben und hätte sich dann von seiner Petershagen belegenen Wohnung zur Arbeit begeben. Er habe an diesem Tage kein Mittag erhalten, ferner sei ihm von seinem Brodherrn mitgetheilt worden, daß seine Frau in seiner Abwesenheit dagewesen sei und sich über ihn beklagt habe. Des Abends habe er seinen Tagelohn ausgezahlt erhalten, er wäre sehr ärgerlich gewesen und hätte etwa 6—8 Schnäpse getrunken und sich dann gegen 9 Uhr in seine Wohnung begeben. Unterwegs habe er noch ein Brod gekauft und sei dann die Treppen zu seiner Wohnung hinaufgestiegen.

Auf der Treppe habe er noch mit einigen Personen gesprochen. In seine Stube eingetreten habe er zunächst das unterwegs gekaufte Brod auf den Tisch gelegt und sein scharfes Taschenmesser herausgenommen und sich ein Stück Brod abgeschnitten. Während dessen habe er gleichzeitig seiner Frau heftige Vorwürfe wegen ihres Betragens gemacht, und als diese ihm ärgerlich entgegnete, sei er in höchster Wuth auf sie zugesprungen. Plötzlich habe seine Frau laut aufgeschrien, worauf er von Angst erfüllt auf die Straße gelaufen sei. Später sei er dann wieder in die Wohnung gekommen und habe sich zu Bette gelegt. Auf der Treppe habe er erst erfahren, was er angerichtet habe, nämlich, daß seine Frau durch ihn einen Stich unter das Kinn, in den linken Arm, und zwei Schnitte am Daumen erhalten habe. Er sei so stark angetrunken gewesen, daß er sich überhaupt der Einzelnheiten nicht mehr erinnern könne.

Die Ehefrau des Angeklagten machte in der heutigen Verhandlung von ihrem Rechte der Zeugnißverweigerung Gebrauch, doch bekundete Herr Landgerichtsrath Bernhard, welcher Frau Marquardt in der Voruntersuchung vernommen hat, daß sie damals auf das Bestimmteste ausgesagt hätte, daß nach ihrer Ansicht ihr Mann entschieden den Willen gehabt habe, sie dadurch zu ermorden, daß er ihr mit dem Messer den Hals habe durchschneiden wollen. Nur dem Umstand, daß sie ein Tuch um den Hals geknotet getragen habe, sei das Mißlingen der That zu verdanken; der dicke Knoten hätte es verhindert, daß der Schnitt ins Fleisch ging. Außerdem habe ihr Mann, bevor er auf sie losging, ihr die Hand reichen wollen und dabei gesagt: „Gieb mir noch einmal die Hand, ich will dir Adieu sagen für immer!“

Der Brodherr des Angeklagten, Herr Farr, giebt demselben ein gutes Leumundzeugniß: nach demselben ist Marquardt stets ein zuverlässiger, nüchterner Arbeiter gewesen.

Ferner erklärt die Arbeiterfrau Fuchs, die mit dem Angeklagten Wand an Wand wohnte, daß Marquardt, als er nach der That wieder nach Hause kam, gesagt habe: „Was ich gemacht habe, weiß ich, und was ich verdient habe, weiß ich auch.“

Die Frauen Klohs und Fuchs sagen übereinstimmend aus, daß der Angeklagte nach der That ihnen nicht den Eindruck eines Betrunkenen gemacht habe.

Herr Polizeikommissarius Sachse berichtet noch, daß der Angeklagte bei seiner Verhaftung gerufen habe: „Adieu, liebes Weibchen“ und dabei die Bewegung des Halsabschneidens gemacht habe.

Da durch die Verhandlung nicht festgestellt werden konnte, daß der Angeklagte die That mit Ueberlegung ausgeführt habe, so sprachen die Geschworenen ihn nur schuldig der Körperverletzung und billigten ihm auch mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte auf eine **Gefängnißstrafe von einem Jahr,** indem er das reuige Verhalten des Angeklagten in der Voruntersuchung sowie in der heutigen Verhandlung in Betracht zog.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. Mai.

Witterung für Donnerstag, 4. Mai.

Wolkig, Regen, strichweise Gewitter mit Hagel und Winde; ziemlich warm. Nachts sehr kühl.

* * *

* **Der Monat Mai,** der gerade in diesem Jahr als der aus regenloser, schrecklicher Zeit erlösende Monat von allen Landleuten ersehnt wird, muß immer recht reich an Regen sein, wenn er den alten Bauernregeln zufolge dem Landmann Glück bringen soll. Heißt es doch von ihm überall auf dem Lande:

Mairegen auf die Saaten,
Dann regnet es Dukaten —

oder in anderer Fassung:

Viel Gewitter im Mai,
Singt der Bauer Juchhei.

Auch kühl kann der Mai sein, aber ohne Frost, denn die alten Bauernregeln sagen:

Kühle und Abendthau im Mai
Bringen Wein und vieles Heu.

oder:

Der Mai kühl, der Brachmonat naß,
Die füllen Scheunen und Faß;

oder auch, wie man meist in der Rheingegend zu sagen pflegt:

Kühler, nicht naßkalter Mai
Giebt guten Wein und viel Heu.

Dagegen pflegen die märkischen und sächsischen Landleute zu sagen:

Maienthau macht grüne Au,
Maienfröste, unnütze Gäste.

Auch der Gesang der Wachtel ist vorbedeutend für das Wetter, und mancher Bauer traut ihm eine größere prophetische Kraft zu, als den

Bunte Chronik.

Eufala (Nordamerika), 15. April. Ein aus 200 Männern, von denen ein Drittel Weiße waren, bestehender Pöbelhaufen hat letzte Nacht, unweit hier, gerade jenseits der Grenze mit Georgia, **einen schwarzen Mörder bei lebendigem Leibe verbrannt.** Der Grocer Jefferson Burnet, an der Grenze von Clay und Quitman County wohnhaft, war gestern Nachmittag tödtlich verletzt in seinem Laden gefunden worden. Er sagte noch, ein unbekannter Neger habe die Ladenkasse geplündert und ihn niedergeschossen. Burnet verschied und die Nachbarn machten mit Bluthunden Jagd auf den Schwarzen. Nahe der Grenze fingen sie ihn, warfen ihn gefesselt über ein Pferd und brachten ihn nach Burnets Laden. Dort gestand er die That ein, verweigerte aber die Angabe seines Namens. Er käme aus Florida und wollte nach Eufala, Arbeit suchen.

Hierauf band man ihn an einen abgestorbenen Baumstumpf vor dem Laden. Die Neger und schwarzen Weiber holten Reisig herbei, der Schwarze wurde mit Petroleum begossen und dann der Scheiterhaufen in Brand gesteckt. Im Nu war der Mörder von einer 20 Fuß hohen Flammensäule umgeben, und während er ein entsetzliches Schmerzensgeschrei ausstieß, tanzte der Haufen um den Brandplatz. Mehrere Male, nachdem seine Fesseln gerissen, versuchte der Schwarze sich zu retten, aber immer wieder warfen ihn seine Peiniger auf den Scheiterhaufen zurück und als er es gar zu toll trieb, da schossen sie ihn nieder. Erst eine Viertelstunde später verstummte das Gestöhne des Unglücklichen, aber das Feuer wurde aufrecht erhalten, bis nur noch ein Aschenhaufen übrig war, und dann zerstreute sich der vom Branntweingenuß trunkene Haufen.

Bicknell (Nordamerika), 14. April. Nicht weit von hier ist heute ein alter Deutscher Namens Frederik **Drinkhardt gestorben,** der ein Original war. Vor 53 Jahren kam derselbe aus Deutschland nach Vincennes und kaufte eine große Farm, die er bis zu seinem Tode bewirthschaftet hat. In seinem ganzen Leben hat er seine Farm nur zwei Mal verlassen, das letzte Mal, als vor mehreren Jahren seine Frau starb. Er hatte eine erwachsene Tochter, welche blödsinnig war. Diese hielt er in einem Zimmer lange Jahre gefangen. Es gelang ihr endlich, zu entfliehen. Vollständig nackt erreichte sie das Haus eines Nachbarn, wurde aber von Drinkhardt zurückgeholt. Die Nachbarn veranlaßten die Gerichte zum Einschreiten und nach einem verzweifelten Kampfe mit Drinkhardt wurde das Mädchen erlöst und in einer Irrenanstalt untergebracht, wo es unlängst gestorben ist. Drinkhardt war seither noch menschenscheuer und nur noch für die Pferdekäufer, welche bei ihm stets die besten Zuchtpferde fanden, zu sprechen. Im Jähzorn sperrte er vor sieben Jahren ein Füllen in einen Stall und ließ es nie wieder heraus. Die Glieder des armen Thieres sind in Folge dessen vollständig verwachsen und das Thier ist so bösartig geworden, daß sich ihm Niemand zu nahen wagt.

Drinkhardt war als der eifrigste Zeitungsleser in der Umgegend bekannt, er war Abonnent von nicht weniger als 55 deutschen Zeitungen, duldete aber nicht, daß ihn jemals ein Reisender besuchte, sondern sandte sein Geld immer per Post ein. Die Behörden suchen jetzt nach dem unbekannten Erben der auf 40000 Doll. geschätzten Hinterlassenschaft

wissenschaftlichen Weissagungen. Sagt doch eine Bauernregel von Alters her:

Wenn die Wachteln fleißig schlagen,
Läuten sie von Regentagen.

Auch der Himmelfahrtstag ist maßgebend für das Wetter, allerdings erst für das Wetter im Herbst.

Wie das Wetter am Himmelfahrtstag
So auch der ganze Herbst sein mag.

Was die beiden kalten Tage bedeuten, ist bekannt, aber auch die Bauernregeln bestätigen das ungünstige Urtheil, das sich das Volk über die „gestrengen Herren" gebildet hat, denn sie sagen:

Pankratius und Servatius,
Die bilden Kälte und Verdruß.

Schließlich sei auch des Wortes gedacht, das die Bauernregeln dem eigentlichen Boten des Wonnemonats, dem Maikäfer, widmen:

Ist's im Mai recht kalt und naß,
Haben die Maikäfer wenig Spaß.

* * *

* **Säcular-Feier.** In der am letzten Sonntage im Rathhause abgehaltenen Versammlung der Obermeister, Innungsabgeordneten, Altgesellen 2c., in welcher auch die Kaiserl. Werft, die Königl. Gewehrfabrik und die Königl. Artillerie-Werkstatt vertreten waren, ist beschlossen worden, alterthümliche und kunstwerthe **Gewerks-Insignien, Fahnen** 2c. neben der Lehrlingsarbeiten-Ausstellung, und zwar im Concertsaale des Franziskanerklosters noch zur Schau auszustellen und am 7. d. Mts. nach Schluß des feierlichen Prämiirungsactes mit den obigen Fahnen und den zugehörigen Gewerks-Deputationen einen Festumzug mit Musik zu veranstalten.

* * *

* **Verein Frauenwohl.** Wenn auch der officielle Schluß der Theatersaison bereits am Sonntag erfolgt war, so war doch gestern das Theater noch einmal in einer Weise besetzt, daß Herr Rosé seine helle Freude daran gehabt hätte, wenn er diese Fülle in jeder Vorstellung während des Winters hätte erleben können. Und wenn etwa ein Fremder gestern im Theater gewesen wäre, nie wäre es ihm in den Sinn gekommen, daß die auf der Bühne mitwirkenden Damen und Herren nicht Schauspieler von Beruf waren, die Täuschung wurde dadurch noch mehr verstärkt, daß die Herren Stein und Arndt mitwirkten, deren glänzende Leistungen allen Theaterbesuchern genügend bekannt sind. Kurz, der Verlauf der Vorstellung bewies, daß der Verein unter seinen Mitgliedern eine stattliche Anzahl von Damen besitzt, die sich mit beneidenswerther Sicherheit auf den Brettern bewegte, welche die Welt bedeuten. Böse Leute wollen allerdings behaupten, daß alle Frauen von der Natur mehr oder weniger Talent zum Schauspielen erhalten haben.

Der Festabend wurde durch einen geistreichen Prolog eingeleitet, der durch seinen sinnigen Inhalt und seinen vollendeten Vortrag ungemeinen Beifall fand. Dann erschien Meister Theil mit seiner Kapelle auf dem Plane und erntete gleichfalls für seine musterhafte Wiedergabe der Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" reichen Applaus. Daß die Darsteller in den drei Lustspielen „Dir wie mir," „Guten Morgen Herr Fischer" und „Die Schulreiterin" mit Beifall überschüttet wurden, war bei der vortrefflichen Darstellung nicht zu verwundern.

Der Festabend hat nach jeder Seite hin aber die auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllt! Er hat für den wohlthätigen Zweck eine reiche Einnahme erzielt, den Darstellern den verdienten Lohn für ihre Mühe gebracht und den Anwesenden einige vergnügte Stunden bereitet.

* * *

* **Trinkhorn der Fleischerinnung.** Der hiesigen Fleischerinnung fehlte bisher ein sogen. „Willkomm", ein kostbares Trinkhorn, wie es andere Gewerke und Innungen hiesiger Stadt besitzen. Anläßlich der Säkularfeier Danzigs haben, wie das „W. V." berichtet, die Mitglieder nun ein solches zur dauernden Erinnerung gestiftet. Dasselbe ist aus der Werkstätte des Herrn Juweliers Stumpf hervorgegangen und ein Kunstwerk von besonderer Schönheit. Aus echtem Büffelhorn gearbeitet, ruht dasselbe, etwa zwei Fuß lang, auf einem Ständer, dessen Fuß, im Renaissancestil von Silber gearbeitet und mit Gold verziert, nicht weniger als 8 Pfund schwer ist; in demselben sind in Gold eingraviert die Inschriften der historischen Hauptgedenktage der Innung. Ueber dem Fuß erhebt sich ein silberner Sockel, der mit Widderköpfen geziert ist. Darauf ruht das Trinkhorn selbst, welches im Innern ganz vergoldet ist. Den reich ornamentierten Deckel krönt das Osterlamm (das Wahrzeichen der Innung). An den goldenen Rand sind die Namen der Vorstandsmitglieder eingraviert. An der weiten Oeffnung des Hornes ist in rother Email und Goldverzierung das Danziger Stadtwappen, beiderseits umgeben von dem Fleischerwappen, kunstvoll ausgeführt. In der Mitte des Hornes ruht auf der silbernen Einfassung ein Ochsenkopf auf goldenem Eichenlaub, und auf dem Tragringe ein silberner Schweinskopf. Das Ende des Hornes ziert eine goldene Ornamentik. Das Trinkhorn hat einen Werth von 1600 Mk. und wird ein schönes Andenken und ein werthvoller Schatz für die Innung auf Jahrhunderte sein!

* * *

* **Schonzeit der Fische.** Mit dem gestrigen Tage hat die sechswöchige Schonzeit der Fische begonnen. Gänzlich ruhen darf die Fischerei jedoch auch während dieser Zeit nicht. In den Küstengewässern, dem Frischen und dem Kurischen Haffe ist dieselbe mit Ausnahme der Sonntage täglich, und in den Binnengewässern von Montag Morgens 6 Uhr bis Donnerstag Morgens 6 Uhr unter gewisser Einschränkung erstattet. Zu den letzteren gehört insbesondere, daß die Laichstellen der Fische namentlich die mit Rohr, Schilf, Binsen, Kraut bestandenen Strecken nicht befischt und die Zugänge zu diesen Stellen nicht versperrt werden dürfen. Die Fischer handeln daher im eigensten Interesse, wenn sie die Laichfische so viel als möglich schonen, denn werden diese weggefangen, so kann auch später kein Nachwuchs vorhanden sein. Zu denjenigen Fischen welche im Frühjahr laichen, gehören sämmtliche karpfenartige Fische: Karpfen, Karausche, Bressen, Gieben, Plötze, Schleie, ferner auch der Barsch und der Kaulbarsch. Das Fleisch dieser Fische hat während der Laichzeit nur einen sehr geringen Nahrungswerth, ja von einigen derselben ist es geradezu gesundheitsschädlich. Man vermeide daher den Genuß dieser Fische im Frühjahr. Zu empfehlen sind dagegen: Lachs, Forelle, Aal, Hecht, Strömling, Dorsch. Auf die Seefischerei findet die Frühjahrsschonzeit übrigens keine Anwendung.

* * *

* **Der Allgemeine Bildungsverein** hatte gestern Abend in seinem Vereinslokale, Hintergasse 16, eine Vorfeier der vor hundert Jahren erfolgten Vereinigung Danzigs mit Preußen veranstaltet. Der geräumige Saal des Bildungsvereinshauses war bis auf den letzten Platz von zahlreichen Vereinsmitgliedern und Gästen gefüllt. Den Festvortrag hatte Herr Dr. **Gehrke** übernommen. Der Vortragende ging aus von dem 15. Jahrhundert und schilderte bis zum Jahre 1793, der ein Wendepunkt in der ruhmreichen Geschichte unserer Vaterstadt gewesen sei, alle wichtigen und hauptsächlichen Ereignisse. Dann wandte er sich eingehend auf die Geschichte Danzigs unter Friedrich dem Großen und schilderte in klarer und allgemein verständlicher Rede die Leidensperiode unserer Stadt während der Regierung des großen Königs und ihre endliche Einverleibung in das preußische Königreich. Die Anwesenden lohnten dem interessanten Vortrage durch reichlichen Beifall. An den Vortrag schlossen sich Gesänge eines Männerchores und eines dreistimmigen Knabenchors, der unter der Leitung des Herrn **Weber** exact und mit großer Sicherheit sang, dann mehrere Einzelvorträge von Liedern u. s. w. Zum Schluß wies Herr Dr. **Werner** mit kurzen Worten darauf hin, daß die Bildung das Band sei, welches Herrscher und Volk, Thron und Nation zusammenhalte. Der Redner schloß seine Ansprache mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Schirmherrn der deutschen Bildung, den Kaiser.

* * *

* **Dirschauer Spar- und Bauverein.** Auf die von der königl. Eisenbahn-Verwaltung gegebene Anregung hin ist gestern nach vorausgegangener Besprechung ein Bau- und Sparverein in Dirschau ins Leben gerufen worden, welcher sich zur Aufgabe machen wird, für gesunde, bequeme und preiswerthe Wohnungen Sorge zu tragen. An der Spitze steht ein Aufsichtsrath, der aus seinen Mitgliedern einen Vorstand wählt. Das einmalige Eintrittsgeld beträgt 1 Mk., das Minimum der event. Spareinlage 0,80 Mk. Der Verein tritt auf als „Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht": der haftpflichtige Antheil beträgt 200 Mk. ein Mitglied kann höchstens 3 Antheile erwerben. In der constituirenden Versammlung haben sich gestern 20 Mitglieder einzeichnen lassen. Der Verein soll sich aber nicht, wie man vermuthen könnte, auf Beamte oder Arbeiter der Eisenbahn beschränken, sondern der Beitritt steht auch anderen Kreisen frei; dies geht schon daraus hervor, daß in den Aufsichtsrath ein hiesiger Zimmermeister und in den Vorstand ein Arbeiter aus einer Privat-Werkstatt gewählt worden ist. Die königl. Eisenbahn-Verwaltung soll geneigt sein, ihr gehöriges Terrain auf der Neustadt als Bauplätze für einen billigen Preis abzutreten. Vorsitzender ist der Werkstätten-Vorsteher Lange, Kassirer der Stationseinnehmer Bunschat.

* * *

* **Pfändung von Vieh.** Eine für die landwirthschaftlichen Kreise interessante Entscheidung wegen Pfändung von Vieh ist vor kurzem in II. Instanz getroffen worden. Von einem Hofbesitzer wurden nämlich die Gänse des Dorfschneiders, welche er auf seinen Feldern angetroffen, gepfändet. Obgleich die Ehefrau des Schneiders sofort eine Schadenersatzsumme zahlen wollte, verweigerte man die Herausgabe der Thiere, da der angebotene Betrag zu gering war. Zwei Tage später, als die Gänse auf dem Grundstücke des Besitzers umherliefen, stand ihre Herrin außerhalb des Zaunes, wobei sie Lockrufe ausstieß. Kaum hatten nun die Kapitolsvögel die ihnen wohlbekannten Töne vernommen, als sie auch schon durch ein in der Nacht entstandenes Loch der Umzäunung zu der Schneidersfrau eilten und mit ihr nach dem alten Heim zurückkehrten. Hierüber ärgerlich, stellte der Hofbesitzer Strafantrag, da er behauptete, daß der Schneider jene Oeffnung gewaltsam hergestellt, die Frau aber sich der gepfändeten Gänse widerrechtlich bemächtigt habe. In Folge dessen wurden beide auch vom Schöffengericht mit Geldstrafen belegt. Sie legten Berufung ein, welche auch insoweit von Erfolg war, daß die Frau freigesprochen wurde, denn, so sagt der zweite Richter, der Hofbesitzer hätte unterlassen, **der Ortspolizeibehörde binnen 24 Stunden von der Pfändung Anzeige** zu machen und hätte somit gesetzmäßig kein Recht mehr das Pfandobject zurückzuhalten, weshalb die Frau resp. ihr Ehemann befugt war, ihr Eigenthum zurückzunehmen.

* * *

* **Ein hübsches Turnerkunststückchen** brachte heute einer der Schiffsbediensteten an einem der kleinen Tourendampfer, welche zwischen Danzig und Plehnendorf verkehren, fertig. Einer dieser Dampfer wollte anlegen und zu diesem Zwecke beugte sich der junge Mann etwas vor. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht, zahlreiche schwach besaitete Passanten der langen Brücke schrieen auf und erwarteten ihn ins Wasser stürzen zu sehen, aber der junge Mann erfaßte mit der Gewandtheit einer Katze im Fallen den Bordrand, ein Schwung und er stand wiederum auf dem Verdeck des Schiffes, wo er gleichmüthig seine Arbeit wieder fortsetzte.

* * *

* **Diebstahl.** Der Hausdiener Ernst W., welcher seit $1^{1}/_{2}$ Jahren in der Droguenhandlung Langenmarkt 3 in Dienst steht, hat seinem Brodherrn während dieser Zeit wiederholt vom Waarenlager eine große Anzahl Gegenstände entwendet, die er meistens seiner Braut, einem Dienstmädchen, schenkte. Bei einer bei derselben vorgenommenen Revision wurden noch Sachen im Werthe von 176 Mk. vorgefunden. W. wurde gestern verhaftet.

* * *

* **Ein unfreiwilliges Bad im Hafencanal** nahm gestern der Zollamtsassistent T. in Neufahrwasser. Er wollte den dänischen Schoner „Marie", auf dem er zu thun gehabt hatte, verlassen und begab sich auf einem schmalen Brett, welcher die Verbindung zwischen dem Schiff und dem Kai bildete, an das Land. Auf halbem Wege verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte in das Wasser. Er wurde sofort hinausgezogen, so daß er mit dem Schreck davon gekommen ist.

* * *

[Polizeibericht vom 2. Mai.] Verhaftet: 13 Personen, darunter 1 Hausknecht wegen Diebstahls, 1 Tischler wegen groben Unfugs, 8 Obdachlose, 1 Bettler, 1 Buchhändler wegen Gewerbe-Vergehens. — Gestohlen: 2 goldene Uhrketten, 1 goldenes Armband, 2 Frauenhosen. — Gefunden: 1 Baukalender, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Regenschirm, eine Brosche, abzuholen im Fundbüreau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: Militärpaß, Quittungskarte und Verbandsbuch auf den Namen Julius Holwek, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Elbing,** 1. Mai. Ein entsetzliches **Brandunglück** hat sich gestern in Neukirch-Höhe ereignet. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern Seitens der unmündigen Kinder des Besitzers J. Sch. entstand in der mit Stroh gedeckten Scheune des Letztern gegen 4 Uhr Nachmittags Feuer. Alle Löschversuche waren bei der leichten Bauart des Gebäudes vergeblich. Der zur Zeit herrschende starke Wind übertrug das Feuer auf die in der Nähe stehenden Gebäude, so daß in ganz kurzer Zeit die Wirthschaftsgebäude von 13 Besitzern in Flammen standen. Die meist in massiver Bauart gehaltenen Wohngebäude wurden mit Ausnahme der der Herren Wobbe, Haase und Reinke gerettet. Verbrannt ist fast alles Inventarium, auch 35 Stück Vieh des Besitzers Stobbe. Gebäude und Inventarium der meisten Abgebrannten sollen versichert gewesen sein. Betheiligt sind die Ermländische Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft und die Versicherungsanstalt in Neuß (Rhein.) Der Anblick des brennenden Dorfes mit etwa 50 Brandstätten war ein grauenerregender! (E. Z.)

* **Marienburg,** 1. Mai. Einen **schlechten Einfall** bekam heute Vormittag kurz vor 12 Uhr der auf dem westseitigen Flügel des Gemeindeschulgebäudes stehende **Schornstein,** indem er mit lautem Getöse umstürzte und in seinem Fall das mit Schiefer bedeckte Dach durchschlug, so daß die Splitter weit herumflogen. Sachverständige nehmen an, daß der Schornstein ungenügend verankert war und bei dem gestrigen Sturm bereits gelockert wurde, so daß sein heutiger Fall die unausbleibliche Folge sein mußte. (N. Z.)

* **Dt. Eylau,** 1. Mai. Das gestrige schöne Wetter verlockte viele Herren hiesiger Stadt zum **Segeln auf dem Geserichsee.** Plötzlich erhob sich gegen 4 Uhr Nachmittag ein **orkanartiger Wirbelsturm,** der zwei auf dem See befindliche **Böte umwarf.** In einem derselben befanden sich ein Offizier und ein Baumeister. Da das Boot vollständig umschlug, aber auf der Oberfläche des Wassers blieb, so klammerten sich beide an dasselbe, bis sie von dem zu ihrer Hilfe herbeigeeilten Herrn Rittergutsbesitzer Werth-Gr. Werder gerettet wurden. Weniger glücklich erging es den 3 Insassen des anderen Bootes, in welchem sich der Maschinenbauer Kardinal, Stellmachermeister Peters und Tischlermeister Grunwald befanden. Da das Boot sofort unterging, so blieb den Verunglückten weiter nichts übrig, als ihre Rettung im Schwimmen zu suchen. Obwohl alle drei des Schwimmens kundig waren, gelang es doch nur Peters unter den schwierigsten Umständen das Ufer zu erreichen, während die anderen Beiden untergingen und **ertranken.** Peters mußte, um selbst nicht zu ertrinken, sich erst von dem in seiner Todesangst sich an ihn klammernden Grunwald befreien. Trotzdem von allen Seiten Böte zur Rettung der Verunglückten heraneilten, war es nicht möglich, das Unglück abzuwenden. Grunwald war Familienvater und hinterläßt eine Wittwe und zwei unmündige Kinder. Kardinal befand sich erst im Alter von 25 Jahren. Alle von den Fischern angestellten Nachforschungen zur Auffindung der Leichen sind bisher erfolglos geblieben.

* **Konitz,** 1. Mai. Gestern Vormittag fand aus Anlaß der anfangs September d. J. hierselbst stattfindenden **Gewerbe-Ausstellung** im Apollo-Saale des Hotel Geccelli durch den Bibliothekar des gewerblichen Central-Vereins für die Provinz Westpreußen, Herrn Dr. Ostermeyer aus Danzig, eine Ausstellung eines großen Theiles der **Vorbilder-Sammlung** des Central-Vereins statt. Es hatte sich eine bedeutende Anzahl Herren, insbesondere Gewerbetreibende und Handwerker eingefunden, welche mit lebhaftem Interesse dem Vortrage und den Erläuterungen des Hrn. Dr. Ostermeyer folgten und die Ausstellungs-Gegenstände in Augenschein nahmen. Herr Dr. Ostermeyer erklärte, diejenigen Herren, welche einzeln zu bestimmende Vorbilder aus der ganzen Sammlung leihweise entnehmen wollen, möchten sich nur vertrauensvoll an ihn wenden, wonächst ihren Wünschen entsprochen werden wird. Es ist anzunehmen, daß von dem Anerbieten im Interesse der hiesigen Gewerbe-Ausstellung mehrfach Gebrauch gemacht werden wird.

* **Konitz,** 30. April. Die **Leiche** des am 9. d. M. von seinem Wohnorte Widno verschwundenen **Forst-Assessors Schrey** ist am 28. in dem unweit Widno befindlichen Milachowo'er See gefunden worden. Da Verletzungen an der Leiche nicht vorhanden sind, so ist anzunehmen, daß der Unglückliche in seiner Geistesumnachtung sich ertränkt hat. Er litt seit längerer Zeit an Verfolgungswahn. (G.)

* **Aus dem Kreise Strasburg,** 30. April. Ein Theil der Ortschaften des Kreises wurde in diesen Tagen von einem Manne bereist, der sich als Kaufmann **Grün** aus Berlin vorstellte und den Leuten unter den verschiedensten Vorwänden **Leinen und Tuche** zu angeblich spottbilligen Preisen zum Kaufe anbot. Bald sagt er, er hätte von einem Kaufmann einer Stadt der Umgegend Waaren im Betrage von 800 Mk. zurücknehmen müssen und wolle sie nun gleich hier umsetzen, bald giebt er an, vor dem Concurs zu stehen und aus diesem Grunde noch schnell einen Theil seines Vermögens retten zu wollen. Als Lockspeise werden wirklich gute leinene Handtücher für den Preis von 10 Pfg. angeboten. Jedoch werden diese nicht allein verkauft, sondern müssen zusammen mit einem Ballen verschiedenster Stoffe erworben werden, deren Werth garnicht im Verhältniß zu dem geforderten Preise steht und häufig genug ohne vielen Handel auch unter der Hälfte dieses Preises losgeschlagen wird. Sehr oft langen die Stoffe nicht zu den dazu bestimmten Anzügen. Natürlich sind hier viele Leute auf diesen Schwindel hineingefallen. (G.)

* **Königsberg,** 1. Mai. Ein auf dem Steindamm wohnhafter Kaufmann, Herr R., hatte gestern Nachmittag mit mehreren anderen Radfahrern eine Radfahrt nach Juditten unternommen. Als die Herren um $5^{1}/_{2}$ Uhr auf der Rückfahrt nach der Stadt sich zwischen Juditten und Molditten befanden, kam ihnen ein Kutscher mit einem zweispännigen leeren **Lastfuhrwerk** auf der Chaussee im starken Trabe entgegengefahren. Natürlich bogen die Radfahrer aus; da plötzlich, etwa 3 Meter vor den Herren entfernt, fuhr der Kutscher aus Uebermuth schnell quer über die Chaussee direct auf die Radfahrer los. Um nicht überfahren zu werden, mußte Herr R., welcher der erste war, sich mit seinem Rade direct in den Chausseegraben stürzen, wobei er sich die linke Hand und das linke Schienbein derartig verletzte, daß ihm das Blut bis in den Schuh lief. Die anderen Herren sind mit dem Schrecken davongekommen. Der Kutscher fuhr eiligst davon, da aber das Wagenschild erkannt ist, wird der Kutscher seiner gerechten Strafe nicht entgehen. (K. A. Z.)

— Der **Synagogenneubau** auf dem Lindenmarkt ist gegenwärtig ins Stocken gerathen. Die Firma Krümer und Wolkast in Berlin, deren eingereichtes Bauproject bei der Concurrenzausstellung im Börsengartensaale den ersten Preis erhielt, und welche auch mit der Ausführung des Baues beauftragt wurde, hat nach erfolgtem Abbruch der alten Speicher eine nochmalige Untersuchung des Baugrundes vornehmen lassen. Hierbei hat sich nun herausgestellt, daß unter der Sandschicht noch eine solche aus Moor lagert und erst in bedeutender Tiefe fester Baugrund zu finden ist. Diesem Umstande zufolge werden die Fundamentirungskosten die in dem Bauetat veranschlagte Summe weit übersteigen und es bleiben daher nur zwei Auswege: Entweder baut die Firma für die ihr bewilligte Summe und gestaltet den Oberbau um so viel minderwerthiger, als sie an Baugeld für die Fundamentirungsarbeiten, Rammarbeiten, Rostlegung u. s. w. aufwenden muß, oder sie steht unter den bewandten Verhältnissen von der Bauausführung auf diesem Platze ab. Nach Lage der Dinge ist es nicht ausgeschlossen, daß die neue Synagoge überhaupt nicht auf dem Lindenmarkte zu stehen kommt, sondern daß für dieselbe noch ein anderer besserer Bauplatz ausfindig gemacht und erworben wird. (K. H. Z.)

* **Memel,** 28. April. Die bereits mitgetheilte behördliche Verfügung, wonach von heute Nachmittag ab für russisch-jüdische Auswanderer gleichzeitig der Eisenbahnverkehr und die deutsche Grenze sich schlossen, hat die natürliche Folge gehabt, daß gestern sowohl wie heute der **Zufluß der Auswanderer** nach unserer Stadt ganz kolossale Dimensionen annahm. Befördert wurden, der angegebenen Verfügung gemäß, alle diejenigen, welche sich auf der Liste des hiesigen Comitees **befanden oder auf Grund von Schiffskarten** nachträglich die Genehmigung zur Weiterfahrt erhalten hatten. Der Friedrichsmarkt und seine Nebenstraßen, bezw. die dort befindlichen jüdischen Gasthäuser und das Haus, wo das Comitee tagte, glichen in diesen Tagen einem Bienenstocke, vor und in dem ein schwer zu beschreibendes Leben herrschte. Die Arbeit, die das Comitee zu bewältigen hatte, war eine außerordentlich schwere, die Aufgabe, alle diese Unglücklichen zu befriedigen, wurde jedoch glücklich gelöst. Mit dem heutigen Frühzuge (ab Memel 3 Uhr 35 Min.) verließen über 200 Auswanderer unsere Stadt, die Kinder, die kein Billet zu lösen hatten, nicht mitgerechnet, und heute Nachmittag 3 Uhr wurden in sechs Waggons über 300 Personen, ebenfalls die Kinder nicht einbegriffen, befördert. Die Zahl der beförderten Personen, einschließlich der Kinder, dürfte annähernd 700 gewesen sein. Der Zug führte zwei Locomotiven. Die meisten der Auswanderer begaben sich zuvörderst nach Bremen oder Rotterdam, um von da nach Amerika zu kommen. Für die Fahrkarten nahm die hiesige Stationskasse allein am heutigen Tage an 10000 M. ein. Die Scenen, die sich heute Nachmittag am Bahnhofe abspielten, waren zum Theil tieferschütternd. Schon $1^{1}/_{2}$ Stunden vor Abfahrt des Zuges war der Perron dicht mit Auswanderern, Männern, Weibern und namentlich zahlreichen Kindern angefüllt, die dort auf ihren Habseligkeiten lagen oder saßen, fast alle nicht nur in der Kleidung, sondern auch in ihren Gesichtszügen die Spuren tiefen Elends tragend. (M. D.)

* **Inowrazlaw,** 21. April. Ein **Unfall,** welchem ein **Menschenleben zum Opfer fiel,** ereignete sich heute Vormittag auf dem hiesigen Marktplatze. Der Grundbesitzer N. aus Broniewo bei Argenau kam zum Wochenmarkte und machte auf dem Marktplatze Halt. Kaum dort angekommen, übertrug er einer alten Frau, die er unterwegs aufgenommen und zur Stadt gebracht hatte, die Aufsicht über die Pferde, während er sich auf einige Minuten entfernte. In diesem Augenblick kam eine Abtheilung Soldaten mit Musikbegleitung die Friedrichstraße herauf. Die Pferde wurden hierauf scheu, rasten im Galopp mit dem Wagen an eine Hausecke, worauf derselbe umgeworfen wurde und die Frau unter denselben gerieth. Die Verletzungen, die dieselbe davontrug, waren lebensgefährlich, so daß die Verunglückte schleunigst in das Krankenhaus geschafft und ärztlicher Pflege übergeben werden mußte. Leider ist es der Kunst der Aerzte nicht gelungen, die Schwerverletzte zu retten, denn einige Stunden nach dem Unfalle gab dieselbe ihren Geist auf.

* **Schirwindt,** 29. April. Ein **bedauernswerthes Unglück** hat sich vorgestern in dem unweit Neustadt gelegenen Dorfe Alwykten zugetragen. Mehrere Arbeiterkinder spielten in der Mittagsstunde auf einem Bauplatze. Hierbei gerieth der fünfjährige Sohn des Arbeiters M. an die **Kalkgrube;** ein Brett des Belages verschob sich und der Knabe stürzte in die frisch gelöschte Kalkmasse. Obgleich er schleunigst herausgezogen wurde, hatte er doch so schwere Brandwunden davongetragen, daß er noch am Abend verstarb. Gegen die fahrlässigen Eltern und den Bauunternehmer ist die Untersuchung eingeleitet.

* **Goldap,** 1. Mai. **Ein interessanter Fund** ist beim Graben eines dem Brauereibesitzer Herrn K. gehörigen Teiches in der Nähe von Goldap dieser Tage gemacht worden. Die Stelle, jedenfalls früher mit Urwald bestanden, wies nach dem Abgraben der sumpfigen Schicht eine starke Grundschicht auf, in welcher fossile Knochen, dem Urtheil von Laien nach anscheinend von Auerochsen herstammend, gefunden wurden, und zwar ein Theil von einem großen Schädel und zwei kleinere Schädel, desgleichen eine Anzahl anderer Knochenüberreste.

* **Bromberg,** 1. Mai. In der am Sonnabend stattgehabten Magistratssitzung ist nunmehr einstimmig beschlossen worden, für Bromberg die **Kanalisation und Wasserleitung** einzuführen. Die **Anlage von Rieselfeldern ist abgelehnt** worden, dagegen hat sich das Collegium für das chemische Klärsystem 2c. ausgesprochen. Die Vorlage soll den Stadtverordneten bereits in nächster Zeit zugehen. (O. P.)

* **Mühlhausen,** 30. April. Bei Gelegenheit von Ausbesserungen in der hiesigen **evangelischen Kirche** wurde auf dem Bodenraum derselben ein etwa zwei Meter hohes und einen Meter breites **Oelgemälde** aufgefunden. Dasselbe ist eine Copie eines Meisterwerkes des berühmten niederländischen Malers Paul Rembrandt aus dem 17. Jahrhundert und stellt die Kreuzabnahme dar. Die Gemeinde-Vertretung hat das schöne Bild wiederherstellen lassen, und es bildet jetzt, an dem Mittelpfeiler der Kirche fast der Kanzel gegenüber hängend, einen hervorragenden Schmuck des Innern unseres Gotteshauses. Auf einem von einem Silberkranze umgebenen Schilde über dem Bilde stehen die Anfangsbuchstaben und ein sogenanntes Familiensiegel (von sigillum) des Spenders desselben G. F. und die Jahreszahl 1793.

* **Neustettin,** 30. April. Gestern Abend brach in einem Hause der Wallstraße **Feuer** aus, welches sich bald über die Hintergebäude von den Häusern der Königstraße verbreitete. Bei dem Mangel an Wasser konnte die Feuerwehr nicht sofort in Thätigkeit treten und so standen in kurzer Zeit **9 Wohnhäuser mit sämmtlichen Hintergebäuden** in vollen Flammen. Der angerichtete Schaden ist bedeutend, da das Feuer so schnell um sich griff, daß nur wenig Mobiliar 2c. gerettet werden konnte. (G.)

Standesamt vom 2. Mai.

Geburten: Schiffsführer Hermann Delleske, S. — Musiker Julius Scheel, T. — Postpacketträger Albert Lorgatz, S. — Eigenthümer Albert Fey, S. — Arb. Eugen Klein, S. — Arbeiter Eduard Grätsch, S. — Tischlergeselle Michael Zubrowski, S. — Hautboist, Sergeant im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Elimar Godau, T. — Schmiedegeselle Jakob Lemke, T. — Lederarbeiter Adolf Wald, T. — Tapezier Alb. Jantzen, S. — Schmiedegeselle Friedrich Gottschewsky, S. — Arbeiter Heinrich Pachur, S. — Kaufmann Georg Metzing, S. — Unehel. 1 S. 2 T.

Aufgebote: Tischlergeselle Bernhard Josef Stolz hier und Maria Julianna Hahn in Emaus. — Schmiedegeselle Otto Adolf Lange hier und Henriette Wilhelmine Kohl in Zugdam. — Tischler Carl Sokolowski in Elbing und Antonie Apollonia Schwarz daselbst. — Schmiedegeselle August Otto Froese und Marie Amanda Kamischke. — Commis Bernard Rawalski und Wittwe Auguste Florentine Stein, geb. Czerwinski. — Kupferschmiedegeselle Oskar Adolf Wegmüller und Marie Henriette Grünhagel. — Zeugsergeant Robert Hermann Traugott Biastoch und Therese Amalie Semrau. — Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Plumbaum und Anna Martha Bark.

Heirathen: Kaufmann Johannes Foth und Katharina Elisabeth Quiring. — Militärinvalide Julius Ludwig Arthur Opprowski und Therese Magdalene Anna Lewerenz. — Gefangenen-Aufseher Karl Robert Ewert und Maria Franziska Margaretha Rößler. — Former Johann Karl Michael und Marie Auguste Schuster.

Todesfälle: T. d. verstorbenen Comtoirdieners Carl Demski, 4 J. — Fuhrhalter Albert Potratz, 47 J. — T. des Arb. Anton Kaeber, 4 M. — Unehel. 1 S.

Danziger Börse vom 2. Mai.

Weizen loco inländ. unverändert, transit ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	137—155 M Br.	
hochbunt	745—799 Gr.	137—155 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	136—154 M Br.	150-151
bunt	745—788 Gr.	135—154 M Br.	M bez.
roth	745—821 Gr.	130—153 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	126—151 M Br.	

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Mai zum freier Verkehr 152 M Br., 151 M Gd., transit $128^{1}/$ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 15[illegible] M Br., 151 M Gd., transit $128^{1}/_{2}$ M bez., per Juni-Juli transit 131 M Br., $130^{1}/_{2}$ M Gd., per Juli-August transit $132^{1}/_{2}$ M bez., per Sept.-Oktbr zum freien Verkehr 154 M bez., transit $133^{1}/_{2}$ M bez., per Oktober-November transit $134^{1}/_{2}$ M Br., 134 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 122—123 M., transit 104—105 M. bez.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 123 M., unterpolnisch 105 M.

Auf Lieferung per Mai inländisch $124\frac{1}{2}$ M. Gd., unterpolnisch 105 M. Br., $104\frac{1}{2}$ M. Gd., per Mai-Juni inländ. $124\frac{1}{2}$ M. Gd., unterpoln. 105 M. Br., $104\frac{1}{2}$ M. Gd., per Juni-Juli inländisch 127 M. Br., $128\frac{1}{2}$ Gd., unterpoln. 106 M. Br., $105\frac{1}{2}$ M. Gd., per Juli-August 107 M. Br., $106\frac{1}{2}$ M. Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 131 M. Br., $130\frac{1}{2}$ M. Gd., unterpoln. 108 M. Br., 107 M. Gd.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 136 M. bez.

Hedrich per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 120 M. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 100 M. bez., roth 90 M. bez.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco $54\frac{3}{4}$ M. Gd., nicht contingentirt $34\frac{1}{4}$ M. Gd., Mai-Juni $34\frac{1}{2}$ M. Gd., Juni-Juli $34\frac{3}{4}$ M. Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. Mai. Wind: W.

Angekommen: Frigg (SD.), Olson, Höganäs, Chamottsteine. — Bato, Brouwer, Geestemünde, Coaks. — Kreßmann (SD.), Kroll, Stettin, Güter. — Cathrine, Rasmussen, Warberg, Steine.

Gesegelt: Sophie (SD.), Garbe, Rotterdam, Getreide und Güter. — Nordkap (SD.), Brunich, Riga, Schwefel. — Minerva (SD.), Buchanan, Manchester, Holz. — A. W. Kafemann (SD.), Büsing, Königsberg, Roheisen.

2. Mai. Wind: NW., später NO.

Angekommen: Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter. — Hawthorn (SD.), Hutchison, Shields, Kohlen. — Ravenna (SD.), Moir, Methil, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Plehnendorfer Kanalliste.

1. Mai.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 2 Dampfer mit Stückgütern, 5 Kähne mit Kohlen, 1 Kahn mit Rohschwefel.

Stromab: Witbies, Labiau, Nutzholz, Abraham, — Kubacki, Thorn, 110 T. Weizen, Groß u. Co., — Kistenmacher, Bromberg, eich. Stabholz, Pawlowski, — D. „Danzig", Thorn, Stückgüter, Gebr. Harder, — D. „Tiegenhof", Elbing, Stückgüter, v. Riesen, — D. „Weichsel", Thorn, Stückgüter, Ich, — D. „Wanda", Graudenz, Stückgüter, Krahn, Danzig. — Rachocki, Thorn, 142 T. Melasse, — Lietz, Thorn, 153 T. Melasse, Wieler u. Hartmann, Neufahrwasser.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Berliner Curs-Bericht vom 1. Mai 1893.

Bank-Disconto-Wechsel.			
Amsterdam	8 T.	$2\frac{1}{2}$	168 70
do.	2 M.	$2\frac{1}{2}$	168 20
Brüssel	8 T.	$2\frac{1}{2}$	81 05
Kopenhagen	10 T.	4	112 45
London	8 T.	3	20 42
do.	3 M.	3	20 305
Paris	8 T.	$2\frac{1}{2}$	81 25
do.	2 M.	$2\frac{1}{2}$	80 90
Wien	8 T.	4	166 45
do.	2 M.	4	165 60
Petersburg	3 W.	$4\frac{1}{2}$	212 —
do.	3 M.	$4\frac{1}{2}$	210 75
Warschau	8 T.	$4\frac{1}{2}$	212 40

Banknoten.	
Französ. Noten	81 20
Oesterr. Noten	166 60
Russ. Noten	212 65
Russ. Zollcp.	325 80

Deutsche Fonds- u. Staatspap.		
Dt. Reichs-Anl.	4	107 90
Pr. Consol. Anl.	4	107 60
Pr. Consol. Anl.	$3\frac{1}{2}$	101 25
do. do.	3	87 20
Staats-Anl. 68	4	102 —
Staats-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	100 —
Danz. Stadt-Anl.	4	— —
Ostpr. Prov.-Obl.	$3\frac{1}{2}$	96 70
Pfandbriefe. Berliner Pfdbr.	5	115 00
Central-Lnd.	4	— —
do.	$3\frac{1}{2}$	99 —
Ostpreußische	$3\frac{1}{2}$	97 60
Pommersche	$3\frac{1}{2}$	99 10
do.	4	— —
do. Landsch.	$4\frac{1}{2}$	98 70
Posensche	4	102 50
do.	$3\frac{1}{2}$	97 60
Westpr. Rittersch.	$3\frac{1}{2}$	97 70
do. neul. II.	$3\frac{1}{2}$	97 70
Rtbr. Pommersche	4	103 50
Posensche	4	103 30
Preußische	4	103 30

Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	5	92 75
Oesterr. Gold-Rente	4	97 75
do. Silber-Rente	$4\frac{1}{5}$	81 30
do. do.	$4\frac{1}{5}$	81 30
do. 250 Fl. 1854	4	— —
do. Kred. 100 1858	—	Ziehg.
do. 1860er Loose	5	128 25
do. 1864er Loose	—	335 00
do. Bod. Kred. Pfdb.	4	— —
Rum. Staats-Obl.	5	102 20
do. Staats-Rente	4	— —
do. amortisirbare	4	98 70
Russisch-Engl. A. 1822	5	— —
do. conf. 1859	3	— —
do. 1880	4	98 60
do. II. Serie	4	— —
Goldrente 1883	6	103 60
Präm.-Anl. 1864	5	162 20
do. 1866	5	147 90
Bodenkr.-Pfdbr.	5	106 25
Central-Bodenkr.	5	89 —
Schwed. St.-A. 86	$3\frac{1}{2}$	97 70
do. do. 90	$3\frac{1}{2}$	97 30
Serb. Gold-Pfdbr.	5	89 50
do. Rente	5	79 40
Ung. Gold-Rente	4	96 20
Ung. Gold-Inv.-A.	5	101 30
do. Loose	—	268 75
d. Bodenkredit	$4\frac{1}{2}$	—
do. Gold-Pfdb.	5	—

Hypotheken-Certifikate.		
Danz. Hyp.-Bank	4	— —
Pomm. Hyp. I. 100)	4	— —
do. III. VI. Em.	4	101 50
Pr. B. Cr. unk. 110)	5	114 30
do. S. III. V. VI. 100	5	107 80
do. IV. 115)	$4\frac{1}{2}$	115 25
do. X. 110)	$4\frac{1}{2}$	111 25
do. 110)	4	103 50
do. XI. 100)	$3\frac{1}{3}$	97 25
do. XII. 100)	4	102 —
Preuß. Ctr. Pf. 100)	4	100 50
do. 100)	$3\frac{1}{2}$	97 00
do. Com.-Obl.	$3\frac{1}{2}$	96 80
Pr. Hyp. Bl. I. 120)	$4\frac{1}{2}$	— —
do. VI. 110)	5	— —
do. div. Ser. 100)	4	97 25
do. div. Serie 100)	$3\frac{1}{2}$	97 25
Pr. Hyp.-B.-Cert.	$4\frac{1}{2}$	— —
do. do.	4	103 —
do. do.	$3\frac{1}{2}$	97 80
Schles. Bod.-Cr.-Pf.	5	— —
do. do. 110)	$4\frac{1}{2}$	111 50
do. do. 100)	4	102 —
do. do. 100)	$3\frac{1}{2}$	96 50
Stett. N. Hyp. Cr. 110)	$4\frac{1}{2}$	105 90
do. do. 100)	4	102 50
do. do. 110)	4	102 10
do. do. 100)		— —

Bank-Papiere à 4 pCt.		
Berliner Bank	8	103 20
do. Cassenver.	$7\frac{1}{4}$	123 25
do. Handelsges.	$9\frac{1}{2}$	143 10
do. Maklerges.	11	129 60
Börsen-Handelsv.	11	140 10
Bremer Bank	6	105 10
Brüsseler Bank	8	— —
Chemn. Bankv.	$6\frac{2}{3}$	108 —
Bresl. Disk.-Bank	6	103 50
d. Wechslerbank	6	100 30
Danziger Privatb.	$8\frac{1}{4}$	136 —
Deutsche Bank	9	160 10
do. Effektenb. 50%	8	113 30
do. Genossenschaft	7	119 —
do. Grundschuldb.	$6\frac{1}{2}$	119 50
do. Hypot. B. 60%	$6\frac{1}{2}$	120 —
do. Nationalbank	$5\frac{1}{2}$	99 10
Diskont.-Ges.	4	187 50
Dortmund. Bkv.	6	105 00
Dresdener Bank	10	147 40
do. Bankverein	$6\frac{1}{2}$	113 50
Kieler Bank 80%	10	— —
Königsb. V.-Bank	4	99 10
Lübeck.-Comm.-Bk.	7	117 30
Magdeb. Bankv.	6	108 60
do. Privatbank	4	109 00
Mitteld. Creditbk.	6	99 80
Nationalbank	9	115 10
Norddeutsche Bank	$8\frac{1}{2}$	133 —
do. Grundcredit	0	93 75
Oesterr. Cred.-A.	$8\frac{3}{4}$	— —
do. Länderbank	$5\frac{1}{2}$	107 50
Pomm. H. Vorz. A.	6	113 40
Posen, Prov.-Bank	$5\frac{1}{2}$	103 10
Pr. Bod.-Creditbk.	7	133 —
do. Cent. Bod. 60%	$9\frac{1}{2}$	162 00
do. Hyp.-Aktienbk.	$6\frac{1}{2}$	125 30
do. H. V. A. G. 25%	4	105 40
do. Imm. B. Mp. St.	4	253 00
Reichsbank	$6\frac{1}{2}$	150 40
Vereinsb. Berlin	4	— —
Warsch. Commbk.	$8\frac{1}{2}$	— —
do. Diskonto	$8\frac{1}{2}$	— —
Weimarische Bk.	4	106 00
Westfälische Bk.	4	111 10
Wiener Bankver.	4	— —
do. Unionbank	4	— —

Geldsorten.	
Dukaten p. Stück	—
Sovereigns	20 425
20 Frks. Stücke	16 255
Dollars	—
Imperials	—
do. neue	—
1 Rubel	3 20

Zur Vorfeier
des hundertjährigen Gedenktages der Einverleibung Danzigs in Preußen

CONCERT

im Stadttheater
am Donnerstag, den 4. Mai, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr,
gegeben vom

Danziger Männergesangverein

unter Mitwirkung des Herrn F. Reutener, der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I., des Sängerchores des städt. Gymnasiums, sowie eines Frauen- u. Knabenchors.
Dirigent: Kisielnicki.

Programm.

I.

1. Jubel-Ouverture . . . . C. M. v. Weber.

Prolog.

2. Festgesang zur Säcularfeier der Einverleibung Danzigs in Preußen für Chor, Soli und Orchester . . . . Kisielnicki.
3. Die Allmacht für Chor, Solo u. Orchester Schubert-Liszt.

II.

4. Vorspiel z. Bühnenweih-Festspiel Parsifal Rich. Wagner.
5. Das Liebesmahl der Apostel für Chor und großes Orchester . . . . Rich. Wagner.

Opernpreise.
Programm und Textbuch bei Hermann Lau und an der Theaterkasse.
Der Ertrag des Concertes ist für die Armen der Stadt bestimmt. (529

Der Vorstand.
Oscar Gamm. August Mielke.

Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten.

Im hiesigen Franziskanerkloster findet während der Zeit von einschl. **Donnerstag, den 4., bis Sonntag, den 7. d. M.,** eine Lehrlingsarbeiten-Ausstellung der hiesigen Innungen statt, an welcher auch die Lehrlinge der hiesigen Königlichen Gewehrfabrik, Königlichen Artillerie-Werkstatt und Kaiserl. Werft betheiligt sind.

Die Ausstellung ist geöffnet von Morgens 9 bis Abends 7 Uhr.
Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Gleichzeitig mit dieser Lehrlingsarbeiten-Ausstellung findet auch auf vielseitigen Wunsch im Concertsaale des Franziskanerklosters eine **Ausstellung der alterthümlichen und kunstwerthen Insignien, Urkunden, Fahnen** 2c. **der hiesigen Gewerkschaften** statt, welche gegen ein Eintrittsgeld von 20 ₰ zugänglich ist.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

534) **Die Ausstellungs-Commission.**

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung d. Kaiser Friedrich-Museums.
Grosse Ziehung am 17. u. 18. Mai 1893.

19376 Gewinne. 1 a 50,000, 1 a 20,000, 3 a 10,000, 3 a 6000, 3 a 5000, 15 a 3000, 15 a 2000, 15 a 1500, 30 a 1000, 30 a 800, 30 a 600 etc. im Gesammtwerthe von

600,000 Mk.

Original-Loose a 1 Mark — 11 Loose = 10 Mark. — Porto und Cewinnliste 20 Pfg. extra, (289
empfiehlt und versendet (auch gegen Briefmarken)

Carl Heintze, General-Debit Berlin W., Unter d. Linden 3.
Loos-Versandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Blousen und Taillen,
größte Auswahl am Platze.
Kinder- u. Damenstrümpfe,
garantirt waschecht.
Corsets und Schürzen,
empfiehlt zu sehr billigen Preisen

W. J. Hallauer,

Langgasse 36. Fischmarkt 29.

Gemisch. Backobst, Aepfel, Birnen, Pflaumen, p. Pf. 25 Pf.
Rübenkreide per ℔ 20 ₰,
Beste türkische Pflaumenkreide,
Vorzügliche Dill- und Pfeffer-Gurken,
Pflaumen in Essig und Zucker per ℔ 50 ₰,
Stachelbeeren in Flaschen per Fl. 40 ₰ incl.,
Prima Apfelwein die 3/4-Literflasche 45 ₰ incl. Fl.,
Geschältes schlesisches u. französisches Backobst,
Rheinische Obstmarmelade per ℔ 50 ₰,
Rheinisches Apfelkraut per ℔ 60 ₰,
Preißelbeeren in Zucker, empfiehlt (487

Max Lindenblatt, Heil. Geistgasse 131.

Porzellan-Grabsteine und Bücher
Firmen-, Thür- und Kastenschilder mit eingebrannter Schrift empfiehlt in großer Auswahl billigst die **Porzellan-Malerei** von (414
Ernst Schwarzer, Kürschnergasse 2, nahe a. Langenm.

Packkammer für Kurzwaaren.

Handtaschen, Schultaschen,
Tornister, Ring- u. Courirtaschen,
Portemonnaies, Hosenträger,
Schürzen, Corsetts, Handschuhe,
Strümpfe, Socken, Shlipse

in größter Auswahl zu billigsten Engros-Preisen.
Eine Partie Strümpfe sind mir von einer großen Fabrik zum Ausverkauf übergeben, offerire zu noch nie dagewesenen Preisen 10 Pf., 20 Pf., 30 Pf., pro Paar, (493

Schwarze Strickbaumwolle, 1 Lage 1/10 Pfd. 15 Pf.

Robert Opet, Nachfl.,
Julius Fabian,
1. Damm 5. 1. Damm 5.

Packkammer für Kurzwaaren.

Nächste Woche

Große Stettiner

Pferde-Verloosung.

Haupt-Gewinne:

10 Equipagen,

darunter zwei vierspännige,
und zusammen

150 hochedle Pferde,

darunter 10 gesattelte und gezäumte Reitpferde.
Loose à 1 Mark
sind in d. Expedition d. „Danziger Courier" zu haben.
Auswärtigen Bestellungen sind 15 ₰ Porto u. Bestellgeld beizufügen.



Strümpfe und Strumpflängen,
mit verstärkten Knieen,
Tricotagen, Sport- und Reise-Hemden,
empfiehlt die Strumpfwaarenfabrik
Otto Harder,
Danzig,
Große Krämergasse 2 und 3.

In dem

Goldwaaren- pp. Ausverkaufe

Goldschmiedegasse Nr. 5
(früher Rosenstein'sches Geschäft)
werden zu billigen Preisen verkauft:
Gold- und Silbersachen, Granaten- und Korallenschmuck, Alfenidewaaren,
passend zu Hochzeits- und Geburtstags-Geschenken,
goldene und silberne Uhren und Ketten, Trauringe in Gold, Doublé und Silber pp.

Von Montag, 8. d. Mts. ab beginnt in demselben Geschäftslokale (Goldschmiedegasse 5) der Ausverkauf des Juwelier Naumann'schen

Concurswaaren-Lagers.

Die Verwaltung.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.

Die Beleidigung, die ich der Frau Olschewski zugefügt habe, nehme ich zurück.
520) **Rauch.**

Domnick & Schäfer,

63. Langgasse 63.

Zu Einsegnungskleidern

empfehlen unsere schönen Qualitäten

schwarz / elfenbeinfarbenen } Wollstoffe

sowie

gestickte Batist-Roben

in weiss und elfenbein
in großer Auswahl zu billigen Preisen.

---

10 complett bespannte Equipagen (darunter zwei vierspännige) und

150 Pferde

darunter 10 gesattelte und gezäumte Reitpferde **sind die Hauptgewinne der**

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 9. Mai 1893.

Loose à 1 Mark 11 Loose 10 Mark (Porto und Gewinn-Liste 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Bankgeschäft
Berlin W., Unter den Linden 3.

Es empfiehlt sich die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben und möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren.

Die fast erreichte Unzerbrechlichkeit der Base meiner **Gebisse** ermöglicht die feinste und zierlichste Ausarbeitung derselben, so daß selbst ganz eingesetzte Zahnreihen schon nach einigen Stunden ohne die geringste Belästigung des Gaumens bequem und sicher functioniren können. **Reparaturen und Aenderungen** an allen nicht mehr passenden **Gebissen** in einigen Stunden. [299

E. Leman,
Langgasse 83, am Langgasser Thor.
Sprechstunden von 9—6 Uhr.

Reelle Heirath.
Feingebild. junge Dame, hübsch und gemüthvoll, aus guter Familie, **300 Mille fl. ö. W.** Vermögen, wünscht sich **passend** zu verh. — Nur nicht anonyme, ernstliche und hierzu berechtigte Selbstreflectanten — aber bitte, ohne Vorurtheil — wenden sich an **Julius Wohlmann, Breslau,** Oderstrasse 3. Discretion Ehrensache. Rückporto erbeten.

Zähne bester Qualität
von 2 Mark an,
fertigt gut passend u. dauerhaft
H. Löffler,
Heil. Geistgasse 9. (533

Kurbäder.
Jantzen'sche
Badeanstalt.

Ein junger Mann (Detaillist) der im Fouragegeschäft thätig gewesen ist, wird zum 1. Juni cr. hier am Platze gesucht.
Nur Solche, die durch gute Zeugnisse den Nachweis liefern können, werden bevorzugt.
Adressen unter Nr. 536 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Grundstücksverkauf.

Zum Zwecke der Nachlaßregulirung soll das Grundstück

Neufahrwasser, Gasperstraße 42,

verkauft werden. Im Auftrage der Erbinteressenten habe ich behufs Ermittelung des Meistbietenden einen Termin auf

Montag, den 15. Mai cr., Nachmittag 4 Uhr,

in meinem Bureau, Langgasse 6, anberaumt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Taxe, Steuerbuchauszug sowie sonstige das Grundstück betreffende Nachweisungen und die Kaufbedingungen können daselbst eingesehen werden. (538

Suckau,
Rechtsanwalt.

Zähne u. Plomben.
Frau L. Ruppel,
amerikanische Dentistin,
Langgasse 72. II.



Empfehle mein gut sortirtes Hutlager in

Filz- u. Cylinderhüten

in verschiedenen Preislagen. Reparaturen billigst

Eduard Rehefeld,
Filzfabrik. (541

Die beste Pferdelotterie
ist die **Neubrandenburger.**
Ziehung bestimmt am 10. Mai cr. à **Loos 1 Mk.** Liste u. Porto 30 Pf. Hauptgewinn 1 Equipage mit 4 hochedlen Pferden: es kommen außerdem zur Verloosung 81 edle Reit- und Wagenpferde u. s. w.
Leo Joseph, Neubrandenb.
Ich übernehme d. Verkauf d. Gew.

Meiner lieben Gemeinde, so wie dem werthen Collegen Herrn **Gurski,** welche mir den Tag meiner 25jähr. Amtsthätigkeit als Lehrer hier am Orte zu einer so überraschenden als erhebenden Feier gestaltet haben, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Jungkunz, Lehrer.
Brentau, im Mai 1893.